Federzeichnungen

von

Heinrich Reder

Rediriana

III


177 47.
Estiria.


Feder-Zeichnungen
von
Heinrich Reder.
H R
A.GABER

I

Feder-Zeichnungen

aus

Wald und Hochland

von

Heinrich Reder

München.
E. A. Fleischmann's Buchhandlung (A. Rohsold).
1865.

II

Widmung.

Ich habe ~~wandermüd'~~ still verträumt im Wald
~~Im Wald~~e manche Stunden, — und Hochland
Mich ließ ~~sein~~ ihr heilsam frischer Duft
Von allem Leid gesunden.

Ich hab' an keine That gedacht
Und nichts gethan zum Ruhme,
Ich sang bisweilen nur ein Lied
Und brach mir eine Blume.

~~Ob einfach auch die Blumen sind~~
~~Und schlicht der Lieder Worte —~~
~~Ich weih' sie der Erinnerung~~
~~An meine liebsten Orte.~~

Die Blumen sind schon längst verwelkt,
die Lieder sind ~~geblieben~~ — …
Ich weih' sie Allen, die ~~mit~~ wie zur Fahrt
den Wald, das Hochland lieben.

Bayerwald.

Ingolstadt 14 Dez. 1858.

VI

V

Inhalt.

Im Wald.

Frühling.

Sommer.

Seite

Winter.

Im Hochland.

In der Sonne.

Schlagschatten.

Streiflichter.

Im Wald.

Frühling.

4.

Sei mir gegrüßt, du schöner Wald
Mit deinem kühlen Dunkel
Voll Blüthenhauch und Blättergrün
Und Sonnengoldgefunkel.

Sei mir gegrüßt viel tausendmal
Mit deinen stillen Gründen,
Wo Vögel im umlaubten Nest
Das Glück der Liebe künden.

O Maienwald der Jugendzeit!
Noch quillt dein Liederbronnen,
Der mit lebendig frischer Fluth
Mir durch das Herz geronnen.

gedruckt im Bayerwald.
Ingolstadt 14 Dez. 1858.

2.

Frau Nachtigall, wo weilst du denn
In diesen jungen Tagen?
So komme doch, schon hat der Lenz
Im Wald sein Zelt geschlagen.

Frau Nachtigall, dein Sängerchor
Ist lange schon beisammen,
Aus jedem Herzen brechen schon
Der heißen Sehnsucht Flammen.

Frau Nachtigall, du trautes Lieb,
Machst mir das Herz beklommen,
Bevor dein süßes Lied erschallt,
Ist nicht der Lenz gekommen.

---

gedruckt im Morgenblatt.

Ingolstadt 10. Dezbr 58

3.

Das erste Veilchen sah ich heut'
Den Weg zum Walde schmücken,
Schon wollt' ich aus dem jungen Gras
Mit rascher Hand es pflücken;

Doch plötzlich hab' ich mich bedacht—
Soll's mit dem Tode büßen,
Weil mich aus seinem blauen Kelch
Des Lenzes Augen grüßen?

Ich ließ es steh'n und freute mich
Auch so der duft'gen Blüthe,—
Mag sein, daß sie noch brechen wird
Ein minder weich' Gemüthe.

—— München 16. Mai 1864.

Die Vögel kamen all' zurück
Von fernen Winterreisen
Und grüßten froh ihr heimisch' Thal
Mit nie vergeß'nen Weisen.

Spottdrossel war der Dirigent
Der lust'gen Waldkapelle,
Sie spielte jedes Instrument
Als kritischer Geselle.

Wie plötzlich eine Pause kam
Im Takt der Frühlingsfeier
Und Alles schwieg, da quackte laut
Der Frosch aus seinem Weiher.

5.

Der Reiher hebt sich über's Schilf
Mit langem Flügelschlage,
Das Rohrhuhn pfeift, die Rehe ziehn
In Rudeln aus dem Hage.

Es glüht der Strom im Abendstrahl,
Vorüberschwimmt ein Nachen,
Die Woge schäumt und rauscht empor,
Die Wasserfrau'n erwachen.

Sie singen süße Melodie
Und tauchen auf und nieder,
Ich liege still am grünen Strand
Und sinne Lieb' und Lieder.

Morgenblatt

Ingolstadt 9. Dezbr 58

6.

Das Herz gleicht einem Liederquell,
Der nimmer leer zu schöpfen,
Nur darf man ängstlich nicht den Rock
Zu fest darüber knöpfen;

Sonst wird die Brust zu sehr gepreßt,
Die Quelle kommt in's Stocken
Und ohne Lieder wird das Herz
Allmählig dürr und trocken.

Ein Vogel, der im Käfig sitzt,
Hat keine Lust zu singen
Und wenn er wirklich einmal singt,
Möcht' ihm das Herz zerspringen.

7.

Der Falke schwebt in blauer Luft,
Im Schilfe ruht der Reiher,
Des Hirten Basthorn klingt von fern
Durch stille Sonntagsfeier.

Dazwischen geht ein Mühlenrad
Und läuten tiefe Glocken,
Am Himmel Silberwölklein ziehn
Wie weiße Blüthenflocken.

„Die Wölklein“, sagt ein liebes Kind,
„Sind eine Lämmerheerde
In treuer Hut gelenkt vom Herrn
Des Himmels und der Erde.“

[illegible]

Ingolstadt 14 Dezbr 58

8.

Es steht aus Lehm und Stroh gebaut
Ganz heimlich eine Hütte
Versteckt im dunkeln Blättergrün
Auf einsam stiller Schütte.

In hohen Stauden blüht umher
Die wilde Hagerose,
Sie rankt sich bis zum Dach hinauf,
Bedeckt mit weichem Moose.

Der Eppich und der Hopfen schlingt
Um Thür' und Fenster Lauben,
Da flattern sorglos ein und aus
Verliebte Turteltauben.

Ingolstadt 9. Dezbr 1858.

9.

Du wundersamer Eichenwald
Mit deinen dunkeln Zweigen,
Die schattig bis zum grünen Moos
Mit trautem Gruß sich neigen!

An deinem träumerischen Teich
Blüht Hagedorn und Schlehe
Und lauschig durch die Büsche ziehn
Zum Wiesenplan die Rehe.

Bisweilen tönt der Weihe Ruf
Verhallend aus dem Innern
Als wie ein ferner Klageton
Aus schmerzlichem Erinnern.

Ingolstadt 8. Dezbr 58

Es wiegte sich ein Schmetterling
Im Morgensonnengolde
Von wunderbarer Farbenpracht
Auf einer zarten Dolde.

Gleich Diamanten schien der Thau
Am sanftgeneigten Stengel,
Im Kelche schlief auf Blüthenstaub
Der schönste Blumenengel.

Ein Knabe kam, sein Netz zerschlug
Das Ganze mit Einem Hiebe —
So war dahin ein Frühlingstraum
Von unerschloss'ner Liebe.

Ingolstadt 14. Dezbr. 58.

Waldeinsamkeit! Du stille Frau
Mit freundlichem Gesichte,
Du webst aus Blumenduft und Thau
Die lieblichsten Gedichte.

Gleich einer Mutter grüß't du mich
Und trocknest meine Thränen.
Wie konnt' ich deinem Herzen fern
Mich jemals glücklich wähnen!

Sobald ich gänzlich dir vertraut,
War mir das Glück beschieden,
Du nahmst hinweg der Seele Leid
Und gabst dafür den Frieden.

[illegible]
Ingolstadt 8. Dzbr 1858.

12.

Ich steh' am grünen Donaustrand,
Der Dampfer rauscht vorüber,
Er wirft die Wellen hoch an's Land
Und macht die Fluth noch trüber.

Ein weißer Schleier vom Verdeck
Weht grüßend in dem Winde,
Ich winke rasch zum Gegengruß
Dem wunderschönen Kinde.

Und war es nur ein flücht'ger Gruß,
Ein Scheiden im Begegnen —
Ein Augenblick ist oft genug,
Um lebenslang zu segnen.

Waldfräulein Morgenblatt
Ingolstadt 9. Dezbr 58.

13.

Es sang die Nachtigall im Wald,
Die Vögel schwiegen alle,
Als wüßten sie, daß nun ihr Lied
Doch unbelauscht verhalle.

Sie sang, wie nur ein Dichter singt,
Den Göttliches begeistert,
Der, was den andern nicht gelingt,
Ganz unbewußt bemeistert.

Sie sang, als könnt' sie singend nur
Sich selber ganz empfinden,
Als müßte fernhin jeder Ton
Ein liebes Echo finden.

München Mai 1860.

14.

Wer zwecklos eine Blume pflückt,
Der mag es wohl bedenken,
Daß binnen einer kurzen Frist
Sich welk die Blätter senken.

Ist's auch ein Blumenleben nur,
Das deine Hand mag brechen
Und hat es keinen Schmerzenslaut
Sein Leiden auszusprechen:

So wend' zum Stengel nur den Blick,
Dich überkommt ein Wähnen,
Als träuften mit dem Lebenssaft
Zugleich der Blume Thränen.

Ingolstadt 18. Feb. 59

15.

Den Wasserpflanzen bin ich hold,
Den märchenhaften Ranken,
Die langsam aus gründunkler Fluth
Dem Tag entgegen schwanken.

Sie keimen aus der Tiefe Schooß,
Dem stillen Heiligthume
Und heben d'raus zum Licht empor
Die sanfte bleiche Blume,

So duftig zart wie Mondenschein,
Wie eines Kindes Lächeln,
Dem Engel schon den Todesschlaf
Um bleiche Wangen fächeln.

———

16.

Zu Pfingsten, da der Lenz die Flur
Mit voller Hand gesegnet,
Bin spät ich einem finst'ren Mann
Am Waldesrand begegnet.

Er ging daher in Jägertracht
Von seltsam altem Schnitte,
Unheimlich folgt' ein zottig Paar
Wolfshunde seinem Schritte.

Er sah mich an so wehmuthsvoll,
Kein Wort vermag's zu sagen —
Im Heimgang hört' ich durch die Luft
Den wilden Jäger jagen.

Ich stand am alten Weidenbusch,
Der Tag ging schon zu Neige,
Verglühend brach das Abendgold
Durch dicht verschlung'ne Zweige.

Da huschte durch das Schilf ein Reh;
Doch plötzlich sprang's erschrocken
Zurück zu einer bleichen Maid
Mit blonden Ringellocken.

Ich kannte gleich am gold'nen Haar,
Am stillen Ernst der Miene
Des Märchenwaldes liebstes Kind,
Die schöne Melusine.

---

approved

18

Im Dorfe stehn am Fenstersims
Gelbveigelein und Nelken;
Ein Mütterlein, ein rosig Kind
Sehn sie erblühn und welken.

Ich ging den Weg zum Wald vorbei,
Um beide froh zu grüßen;
Bald rauschte jung' und altes Laub
Zu Häupten mir und Füßen.

Da schlangen sich durch meinen Traum
Vom Blühen und Verwelken
Ein feurig schwarzes Augenpaar,
Gelbveigelein und Nelken.

―――

Sagrowald

2.

Ich weiß nicht, welche Poesie
Aus stillen Wassern spiegelt,
Aus Tiefen, die geheimnißvoll
Kein Zauberwort entsiegelt.

Sie schillern blaugrün durch den Wald,
Entweiht von keinem Kahne,
Nur manchmal auf dem Wanderzug
Begrüßt vom wilden Schwane.

Den moosbehang'nen schwarzen Rand
Schilfrohr und Binsen säumen,
Inmitten, wo's am tiefsten ist,
Die Wasserrosen träumen.

Nachtglocken, Morgenblatt

20.

Wer weiß, wie vielmal bin ich schon
Am Busch vorbei geschritten,
Von dem Merlin, der Zaub'rer sich
Die Pfeife hat geschnitten;

Die Pfeife, die mit süßem ~~Klang~~ Ton
Beherrscht die Herzen alle,
Daß selbst des Waldes scheues Wild
Gezähmt folgt ihrem Schalle.

Wer weiß, ob mir es nicht gelingt,
Daß ~~heut'~~ ich den Busch ~~ich~~ noch finde
Und glückt's, dann spiel' ich auch ein Lied
Dem stolzen, spröden Kinde.

auf

München 14. Mai 1864.

Ein Mädchen ging zum Wald hinein,
Um Blumen sich zu pflücken;
Ein Jäger suchte wie ein Fuchs
Sich durch's Gebüsch zu drücken.

Er schlich ihr nach. Das Mädchen saß
Am Buchenbaum im Moose.
Er sprach sie an, sie lauschte still
Dem traulichen Gekose.

Sie wand aus ihrem Blumenstrauß
Ein Kränzlein unterdessen,
Das lag, sobald der Jäger schied,
Im weichen Moos vergessen.

22.

Mit Purpurgluth durchbricht den Wald
Des Tages Scheidestunde;
Die Bäume zeichnen scharf sich ab
Tiefschwarz auf gold'nem Grunde.

Die Nachtigall beginnt den Sang
Und mit den letzten Gluthen
Scheint heißer ihre Sehnsucht sich
Im Liede zu verbluten.

Mit kalten Farben taucht der Ost
Den Wald in stilles Dunkel,
Ihr Lied nur dringt daraus empor
Wie Abendroth's Gefunkel.

———

23.

Ein Urhahn falzte tief im Forst,
Er schliff und knappte brünstig;
Ich sprang ihn an von Stamm zu Stamm,
Der Augenblick war günstig.

Ich zielt' und schoß; der Schlaue lag
Im Moos zu meinen Füßen.
Daß ihn die Liebe blind gemacht,
Das mußt' er bitter büßen.

Doch wurde seltsam mir zu Muth,
Mein Glück war mir verleidet;
Zu sterben in der Liebe Gluth,
Ich hab' ihn drum beneidet.

Wenn durch den dunkeln Buchenhag
Das bleiche Mondlicht zittert,
So gleicht er einem Säulengang
Mit Silber reich vergittert.

Ein trunk'ner Träumer schreit' ich dann
Durch seine Bogenhallen,
In die der Wölbung Schatten schwarz
Mit breiten Massen fallen.

Mir ist, als rauschten durch das Laub
Gar wundersam Gesänge,
Als wenn ein jedes Blättlein jetzt
Wie helles Silber klänge.

Mit schwerem Herzen schritt ich heut'
Zum maiengrünen Walde,
Da hört' ich froh zum Erstenmal
Den Kukuk auf der Halde.

Es klang der Ton so silberrein
Wie wenn ein Glöcklein läutet;
Ich wußt' aus meiner Jugendzeit,
Daß Glück sein Ruf bedeutet.

Dieweil ich nach dem Kukuk lief,
Hab' ich den Wald durchmessen
Und ob des Frühlings Pracht und Glanz
All' Herzeleid vergessen.

Mit schwerem Herzen schritt ich heut'
Zum maiengrünen Walde;
Da hört' ich froh zum Erstenmale
Den Kukuk auf der Halde.

Es klang der Ton so flüsternd,
Wie wenn ein Glöcklein läutet;
Ich wußt' aus meiner Jugendzeit,
Daß Glück sein Ruf bedeutet.

Dreimal rief ich nach dem Kukuk tief,
Hab' ich den Wald durchmessen
Und ob des Frühlings Pracht und Glanz
All' Herzleid vergessen.

Sommer.

Mit Allem unzufrieden,
Mir schien, als wär mir in der Welt
kein rechtes Glück beschieden. 26.

Ich ging im Wald verlass'nen Weg
~~Und dachte meines Lebens,~~
~~Das keine Blüthe mir gebracht~~
~~Trotz mühevollen Strebens.~~

Ein alter Köhler kam daher
Mit rußigem Gesichte,
Auf seinen harten Zügen stand
Der Armuth Schmerzgeschichte.

Zur Seite ging sein Töchterlein
Mit rosenrothen Wangen,
Das hatte einen Blumenkranz
Um seine Axt gehangen.

Morgenblatt, [illegible]

27.

Vom Himmel fiel ein Regenguß
Und überrascht' die Elfen,
Die fern von ihrem Blumenhaus
Nicht wußten sich zu helfen.

Ein Pärchen floh zum Fliegenschwamm
Just in der nächsten Hecke
Und hielt sich unter'm Scharlachschirm
Für sicher im Verstecke.

Da machte sie kein Tropfen naß,
Die Röcklein nicht verdarben,
Die armen Elfen schliefen ein
~~Am Gifte~~ seiner Farben.

28.

Es steht ein halbzerfall'ner Thurm
Inmitten grüner Reiser;
Ein stolzer Lehnsmann baut' ihn auf
Und nannt' ihn „Trutz dem Kaiser!"

Das war zu Deutschlands schlimmster Zeit,
Wo Herr für sich ein Jeder
Und hinter jedem Zaun und Busch
Das Faustrecht zog vom Leder;

Wo Keiner zu dem Kaiser stand,
Wenn's Reich ein Feind bedräute
Und Eines Fürsten Untergang
Den Andern heimlich freute.

29

Wenn Wetter schwarz am Himmel zieht,
Dann recken sich auf die Eichen,
Sie kennen den alten Schlachtengott
An seinen flammenden Streichen.

Durch ihre stolzen Kronen geht
Ein wildes Rauschen und Wogen,
Je näher schon der Wagen rollt
Von Wodan's Rossen gezogen.

Die Blitze loh'n, der Donner kracht,
Die Schlossen hageln nieder,
Es brausen durch den heil'gen Hain
Die alten Heiden-Lieder.

30.

Ich weiß im Wald gar trauten Platz
Von Buchenlaub umgittert,
Durch das der Julisonne Glanz
Wie fließend Gold erzittert.

Da hab' ich einen Blumenkranz
Für dich, mein Lieb, gewoben
Und meine Seele bis zu dir
Im stillen Lied erhoben.

Des Kranzes Blumen sind verwelkt,
Die Lieder sind verklungen,
Doch ewig glüht der Sonnenstrahl,
Der mir in's Herz gedrungen.

31.

Wenn auf der Mond im Osten geht,
Dann flimmert's auf dem Teiche,
Die matte Wasserrose hebt
Empor das Haupt, das bleiche.

Der Mond mit seinem sanften Strahl,
Die sanfte Wasserrose,
Sie kennen und sie lieben sich
Im dunkeln Waldesschooße.

Ob hoch der Mond am Himmel steht,
Die Rose tief im Teiche,
Sie hebt zu ihm auch weltenweit
Empor das Haupt, das bleiche.

32

Im Hochwald steht ein grauer Stein
Verwittert, unbehauen,
Dort waltet bis zum heut'gen Tag
Unheimlich banges Grauen.

Wer nächtlich spät vorübergeht,
Der sieht im Mondenstrahle
Ein Mädchen bleich und schattenhaft
Still sitzen auf dem Male.

Ein finst'rer Jäger weiß davon,
Auch wissen's die Genossen;
Dort ward einmal ein junger Bursch
Um einen Hirsch erschossen.

Morgenblatt

33.

Mich treibt zum tiefsten Wald hinein
Ein ungestilltes Sehnen,
Als könnt' in dieser Einsamkeit
Ich noch mich glücklich wähnen.

Dort tauscht mit mir manch' freundlich Wort
Des Stromes leise Welle
Und singt aus meiner Jugendzeit
Ein Märchen die Libelle.

Voreinst ein Königstöchterlein,
Verzaubert von dem Bösen,
Kann nur ein Jüngling sonder Fehl
Sie vom dem Bann erlösen.

34.

Ein Mädchen hat mir einst vertraut
Gar wundersame Sage
Vom Feuerglanz der Käferlein
Und Nachtigallenschlage:

Je heißer singt die Nachtigall,
So heller ist's Gefunkel,
Doch mit des Liedes letztem Ton
Versinken all' in Dunkel.

Das Mädchen hat wohl nicht geahnt,
Was seine Worte künden,
Daß wo ein Herz von Liebe glüht,
Sich and're d'ran entzünden.

35.

Ich stand schon oft am dunkeln Teich
Und sah hinab zur Tiefe,
Mir war, als ob am kühlen Grund
Die schönste Nixe schliefe.

Je länger ich hinuntersah,
So größer ward's Verlangen,
Das wunderliebe Traumgebild
Lebendig zu umfangen.

Nur einmal in der Sunnwendnacht
Gelang mir sie zu schauen,
Da stieg aus grüner Fluth empor
Die schönste aller Frauen.

36.

Ich singe gern ein Lied vom Wald,
Vom Flugsand öder Dünen,
Vom weitgestreckten Haideland,
Dem Grabmal stolzer Hünen.

Ich singe gern vom stillen See,
Vom Schilfe, wie es flüstert,
Vom Wildbach, den die Tannennacht
Geheimnißvoll umdüstert.

Am liebsten aber singt mein Herz
Von Sturmwind und Gewittern,
Von Sieg und Tod in off'ner Schlacht,
Wenn Sklavenketten splittern.

Morgenblatt

37.

Und wie hat sie mich angesehn!
Ich kann den Blick nicht sagen.
Sie ließ ihr Roß im Walde stehn
Und sprach: „Nun, wirst Du's wagen?"

Und was ich Tag und Nacht gedacht,
Das wagt' ich nicht zu sagen,
Ich sah sie zornig durch den Wald
Den wilden Rappen jagen.

Ich sah die Schöne stolz zu Roß
Noch oft im Walde rennen;
Sie gönnte mir nicht einen Blick
Und schien mich nicht zu kennen.

38.

Im Hohlweg, der zum Dorfe führt,
Da steht ein Kreuz am Raine,
D'ran hängt ein bleiches Christusbild
Mit gold'nem Heil'genscheine.

Die Dornenkron' auf seinem Haupt
Erneuen stets die Frommen,
Wenn sie vom Hagebuttenstrauch
Des Wegs vorüber kommen.

Doch einmal sah ich Kinder auch
Im Walde Blumen pflücken
Und winden einen bunten Kranz,
Das Schmerzensbild zu schmücken.

39.

1864.

In rauchgeschwärzter Felsenkluft
Am Ambos saß der Gnome
Still lauschend auf des Waldes Wehn
Und auf die Fluth im Strome.

Am Boden glänzten rothes Gold,
Gesteine, Schmuck und Ringe,
Dazwischen lag ein mächtig' Schwert,
Zwei Worte trug die Klinge.

„Seid einig!" Ueber diesen Spruch
Sann lange schon der Gnome,
Still lauschend auf des Waldes Wehn
Und auf die Fluth im Strome.

[illegible] Morgenblatt

München 2 Juni 64

47.

40.

Wie träumend ging ich durch den Wald
Und wußt' nicht, wie's gekommen,
Daß mir, je mehr ich weiter ging,
Das Herz ward so beklommen.

So kam ich bis zum tiefsten Hag,
Die Sonne sank schon nieder,
Da sangen Vögel wunderbar
Mir unbekannte Lieder:

Vom freien Wandern durch die Welt,
Von fernen goldnen Zonen,
Wo zwischen Fabeln bezaubert
Beglückte Menschen wohnen.

41.

Im Nadelwalde rauscht der Wind,
Die hohen Fichten knarren,
Um ihre Wurzeln flüstern leis
Die zierlich schlanken Farren.

Dazwischen schallt ein greller Pfiff
Von dampfumwölkten Bahnen,
Den Enkeln preisen ihre Kraft
Zum Stein verkohlte Ahnen.

So tauschen sie Gedanken aus
Von menschenlosen Zeiten,
Vom Wald, wo alle riesenhaft
Die Kronen durften breiten.

[illegible], Morgenblatt
[illegible] 2 Juni 64

42.

Tief aus des Waldsee's dunkler Fluth
Vom Grunde wuchs ein Faden,
Der trug ein breites Tellerblatt
Mit Blüthenschnee beladen.

Die Dolde war so zart und bleich
Der schwarzen Fluth entsprossen;
Ein schmerzliches Geheimniß schien
In ihrem Kelch' verschlossen.

Sie hatte sehnend bis zum Licht
Sich aus der Nacht gerettet
Und blieb doch an Morast und Schlamm
Für immer festgekettet.

43.

Dein Auge war so tief und klar,
So ganz der Seele Spiegel,
Daß sich sogar der Tod gescheut
Zu drücken d'rauf sein Siegel.

Und weil er's nimmer brechen konnt'
In seinem vollen Glanze,
So schlang er um dein Lockenhaar
Den Mohn mit duft'gem Kranze.

Sobald der Blüthe Schlummerkraft
Die Augen dir ~~Dein schönes Aug'~~ geschlossen,
Hat erst des Todes kalter Hauch
Sich auf dein Haupt ergossen.

Gestellberg No 8. 1885.

44.

Ich lauschte, wie vom Waldesgrund
Ersterbend Töne klangen,
Als wäre dort ein Harfenspiel
Im Winde aufgehangen.

Ich lauschte lang, ob mir vergönnt
In Worte sie zu fassen
Und dacht' dabei an Lust und Leid,
An Lieben und an Hassen.

So lang ich sann, ich fand es nicht,
Was Ton und Wort verbinde
Und Leid und Lust und Lieb' und Haß
Vergingen mit dem Winde.

Waldsommer, Morgenblatt
München 7 Juni 1864

45.

Es steht ein Hüttlein tief im Moor
Im Schatten alter Weiden,
Die traut das fahle Bretterdach
Mit grünem Laub umkleiden.

Rostfarbig überzieht das Moos
Des Wassers schwarzen Spiegel,
Die Gluth der Julisonne dörrt
Des Torfes feuchte Ziegel.

Im Stübchen saß ein schönes Kind
Mit fieberblassen Wangen,
Dem unbewußt das Schlummerlied
Die Haidelerchen sangen.

46.

Ich hab' einmal im Märchenbuch
Von Wind und Sturm gelesen,
Daß eine Hexe peitscht die Fluth
Dazu mit ihrem Besen.

Ich sah dich schlagen auf den Teich
Zum Spiel mit einer Ruthe,
Da dacht' ich jener Märe gleich,
Mir wurde bang zu Muthe:

Du könntest eine Hexe sein
Und böse Wetter machen,
Sobald uns auf der Lebensfahrt
Gemeinsam trägt der Nachen.

47

Die Rose und die Nachtigall
Gehören schon zusammen,
Um noch einmal ein Liebeslied
Im Herzen zu entflammen.

Ich hab' der Nachtigall gelauscht
Von Rosendüften trunken
Und bin wie Hafis dann berauscht
In süßen Traum gesunken.

Die Sommernacht verging so bald —
Geweckt vom kühlen Morgen
Verschwand sogar erträumtes Glück
Vor Tagesmüh'n und Sorgen.

Tannhäuser traf ich jüngst im Wald
Mit saitenloser Leier;
Es träumte noch vom Venusberg
Der alt gewordʼne Freier.

Sein Antlitz schien wie Lava starr,
Sein Augʼ ein todter Krater;
Er sprach von seiner Pilgerfahrt
Nach Rom zum heilʼgen Vater.

Sein Büßerstab, der war noch dürr
Zur Sühne für seine Seele,
Er hatte abgerissenen Schuh
Und eine durstige Kehle.

Im Morgenblatte abgedr.

49

Ich hörte hinter'm Bergessaum
Den Donner dumpf verhallen,
Und leis im Wald von Blatt zu Blatt
Die Regentropfen fallen.

Da kamst du mir nach heißem Sturm
Der Leidenschaft entgegen,
Durch Thränen lachte dein Gesicht
Wie Sonnenschein im Regen.

Mir wurde frisch und leicht um's Herz,
Ich hielt dich fest umfangen,
Die Blumen hauchten neuen Duft,
Die Nachtigallen sangen.

Waldsommer. Morgenblatt
München 7 Juni 64

50.

Im Hage steht ein Eichenbaum
An einer kühlen Quelle,
Der mit belaubter Krone wölbt
Die schönste Waldkapelle.

An seinem Stamm' das Heiligenbild
Der Mutter mit dem Kinde
Ist von den Blättern grün bekränzt,
Verwachsen mit der Rinde.

Davor im Moos mit gold'nem Schein
Stehn schlanke Königskerzen,
Die leuchten bis zum Bild hinauf
Wie Flammen aus dem Herzen.

Waldglocken, Morgenblatt, Waldtraum

München 14 Mai 64

Herbst.

57.

Ein frisches frohes Frühlingslied
Will nimmer mir gelingen,
Ich weiß nur noch vom welken Laub
Ein Trauerlied zu singen.

Sein Rauschen klingt mir wie ein Gruß
Aus jenen schönen Tagen,
Da noch im sonnbeglänzten Hain
Die Nachtigall geschlagen.

Da noch der Rosenstrauch geblüht,
Darunter wir gesessen
Und ich nach deines Herzens Schlag
Den Flug der Zeit gemessen.

———

52.

Der Wind weht über's Stoppelfeld
Und Nebel dampft vom Bache,
Versammelt sind zum Wanderzug
Die Schwalben auf dem Dache.

Leichtsinnig von dem trauten Nest
Den Flug die Jungen wagen,
Als würde besser ihrem Muth
Die weite Welt behagen.

Doch wenn der Lenz von neuem blüht,
Dann kehren aus der Ferne
Die Jungen durch Erfahrung klug
Zur alten Heimath gerne.

[illegible]

[illegible] 6 Octbr [illegible]

Die Waffen blitzten durch den Wald,
Hell klangen die Trompeten,
Kanonendonner, Trommelschall,
Standarten und Fahnen wehten.

Die Augen flammten von Kampfesmuth,
Die Wangen und Herzen glühten,
Vorüber sprengte der General
Gefolgt von Federhüten.

Die Schlacht ist aus und zum Appel
Die müden Trompeten blasen;
Nun kommt noch des Manövers Schluß:
Arrest und lange Nasen.

54.

Zu Nacht am Allerseelentag
Der Sturmwind stieß an's Fenster,
Es fuhr und sauste durch die Luft
Gleich einem Heer Gespenster.

Ich dachte an die Todten all',
Die Freunde und die Lieben,
Von denen nur Erinnerung,
Nur Sehnsucht, Schmerz geblieben.

Doch als ich an den Freund gedacht,
Der selber ging zu sterben,
Da schlug es wie mit Geisterhand
Ein Fensterglas in Scherben.

55.

Verwachsen sind im dunkeln Wald
Die schattenkühlen Pfade,
Das Wild nur wechselt noch darauf
Zum nahen Schilfgestade.

Dort hängt der Lattich in die Fluth
Mit großen, breiten Blättern,
Die Wasserranken d'rüber hin
Mit dünnen Fäden klettern.

Trübsinnig steht auf Einem Bein
Ein Storch im feuchten Sande,
Den Schnabel tief versteckt im Flaum
Träumt er vom Morgenlande.

56

Ich möchte durch die ganze Welt
Von einem Pol zum andern
Mit einer Fiedel in der Hand
Wie ein Zigeuner wandern.

Ich möchte wie die Nachtigall
Mein Herz im Lied verströmen
Und denken sollte nur an mich
Das braune Weib aus Böhmen.

Heißblütig hat sie mich geliebt
Im freien Zelt der Haide,
Doch sprach sie vor des Hauses Thür'
„Ich liebe dich und scheide.“

[illegible]. Morgblatt.
Gesellschaft № 8. 1883

57.

Die Gegend ist ein weiter Plan,
Langweilig, flach und eben,
D'raus hie und da ein Weidenstumpf,
Ein Kirchthurm sich erheben.

Der Blick schweift forschend d'rüber hin,
Wo sich ihm Ruhe böte,
Es ist, als ob das Einerlei
Die Seele langsam tödte.

Ein Wandervogel sitzt im Rohr
Mit fluggelähmten Schwingen;
Sehnsüchtig hör' ich ihn vom Süd,
Bevor er stirbt, noch singen.

Ich lag im Wald auf welkem Laub,
That nichts, als daß ich träumte,
Da kam ein kluger Mann und schalt,
Daß ich die Zeit versäumte.

D'rauf sang ich ihm das Liedlein vor
Von den Zigeunerjungen,
Die nur geraucht, gegeigt, geträumt,
Wie Lenau sie besungen.

Da ging der gute Mann sogleich,
Lobt' alle guten Geister —
Erfahren hab' ich's hinterher,
Es war der Dorfschulmeister.

In Streifen über'n Boden hin
Die Wolkenschatten schweben
Wie durch der Freude Sonnenschein
Die Trauer zieht im Leben.

Ich seh den flüchtigen Schatten nach
Und denk' an junge Rosen,
Dieweil im Lied vereinsamt stehen
Nur späte Herbstzeitlosen.

Wenn andre Blumen schon verwelkt,
Dann blühn die blattberaubten –
Mich dünkt, daß sie zur rechten Zeit
Nicht an den Frühling glaubten.

Was auch ein Menschenherz gehofft
In jungen Blüthentagen,
Das hat des Lebens Herbst gestillt
Nach schmerzlichem Entsagen.

Es ist nur ein erträumtes Glück
Mit dem Besitz verbunden;
Wer strebt, der hat im Streben selbst
Zuletzt das Ziel gefunden.

Die Gluth der Seele reicht ja hin
Zu brechen jede Schranke,
Denn was die Wirklichkeit versagt,
Erreicht doch der Gedanke.

60

Es deckt ein bleicher Nebelduft
Die sonnverbrannte Haide
Und webt in ihr vergilbtes Kleid
Thauperlen zum Geschmeide.

Ein Kreuz nur ragt daraus empor
Mit grauem Wetterdache,
Hell spiegelt sich das Leidensbild
In einer trüben Lache.

Ich schreit' wehmüthig d'ran vorbei,
Mich dünkt es doch erhaben,
Ob auch sein Stamm in einem Sumpf
Von Unkraut tief begraben.

Umschattet kühl vom Eichenlaub
Im Moose mag ich liegen
Und mich in süßen Träumerein
Vergang'ner Zeiten wiegen.

Die stolzen Gipfel rauschen mir
Gar wunderbare Sagen
Von Deutschlands Kraft und Einigkeit
Aus märchenhaften Tagen.

Dazwischen hör' ich ferneher
Den Glockenruf zum Beten
Und auch vom nahen Festungswall
Der Wachparade Trompeten.

62

Vom Blei verwundet sucht das Reh
Zum Walde sich zu wenden,
Um einsam dort im tiefsten Schooß
Die Todespein zu enden.

Waldeinsamkeit, so suchte dich
Ein todtbetrübter Sänger.
Den Schmerz, daran die Seele litt,
Ertrug er nimmer länger.

Verklungen ist der Saiten Gold,
Der Kampf ist ausgestritten
Und nur die stumme Wildniß weiß,
Wie schwer sein Herz gelitten.

Am Kreuzweg hielt der Fuhrmann
Auf seiner dürren Stute.
Vorbei der Tag und nichts erwischt!
Fuchswild war ihm zu Muthe.

Da sprang ein Mädlein aus dem Busch,
Ein greinend Kind am Rücken:
„Du Geizhals sollst nicht länger mehr
dich auf die Seite drücken."

Was willst du? grollte der Fuhrmann,
„Den Vater zu dem Jungen" –
Herzliebe Gret', das frommt dir nichts,
Ich werd' ja doch gehangen.

–

Abgedr. in der Gesellschaft

Federbaum

Dies Lied in der [illegible]
dafür am [illegible] fehlt das [illegible]

Wie träumend ging ich durch den Wald
Und wußt' nicht, wie's gekommen,
Daß mir, je mehr ich weiter ging,
Das Herz ward so beklommen.

So kam ich bis zum tiefsten Hag,
Die Sonne sank schon nieder,
Da sangen Vögel wunderbar
Mir unbekannte Lieder:

Vom freien Wandern durch die Welt,
Von fernen gold'nen Zonen,
Wo zwischen Palmen sorgenlos
Beglückte Menschen wohnen.

———

64.

Eintönig liegt vor mir der Plan
Der sonnverbrannten Haide,
Nur da und dort ein morscher Pfahl
Und eine hohle Weide.

Gießvögel flattern d'rüber hin
Mit irrem Flügelschlage
Und aus den Lüften tönt ihr Ruf
Wie eine lange Klage.

So stehn die Trümmer meines Glücks
Im haideflachen Leben
Und d'rüber hin vom Wind verweht
Die Klagelieder schweben.

Bisweilen blitzen durch das Laub
Des nahen Stromes Wellen
Wie Lichter, die des Waldes Nacht
Mit Silberschein erhellen.

Wie weit, wie breit, wie tief die Fluth
Läßt nur ihr Wogen ahnen;
Verwachsen durch die Wildniß sind
Schon längst die alten Bahnen.

So rauscht vorbei der Strom der Zeit,
Von Keinem noch ergründet,
Ob Mancher Lichtlein auch bis jetzt
Am Ufer angezündet.

66

Am Saumweg blickt ein Söldenhaus
Aus hohen Wallnußbäumen,
Die schattig mit dem dunkeln Grün
Das fahle Strohdach säumen.

Wo durch das Laub die Sonne bricht,
Da sonnt sich auf dem Moose
Ein alterschwach' Großmütterlein
Ihr Enkelkind im Schooße.

Ein Wand'rer hat an beider Glück
Sein eig'nes Leid gemessen:
Was noch das Kind erfahren wird,
Hat schon die Alte vergessen.

Hoz. Blätter

67

Ein eig'ner Zauber ruht darin,
In stiller Nacht zu lauschen
Wie Waldeswehn und Stromesfluth
Leis ineinander rauschen;

Wie Wind und Welle weiter ziehn,
Sich heben bald und senken
Und mählig um das Herz sich webt
Ein schmerzlichsüß Gedenken.

Aus dieser stummen Sprache weht
Ein träumerisch' Empfinden,
Das ewig alte Scheidelied
Vom Werden und Verschwinden.

Wohl gleicht das Herz dem stillen See
Im dunkeln Waldesschooße,
Es spiegelt Freud' und Leid zurück,
Die Dornen wie die Rose.

Doch wirfst du einen Stein hinab,
Wie tief es sei zu finden,
Im aufgeregten Wellenring
Die Bilder all' verschwinden.

Noch lange steigen Blasen auf
Vom feuchten Grund der Erden,
Doch länger braucht ein stürmisch' Herz,
Um wieder still zu werden.

69

Schön Suschen wohnt im Hinterhaus,
Vor dem der Hirte tutet;
Mich hat des Hornes weicher Klang
Gar seltsam angemuthet.

Schön Suschen trieb mit einem Stock
Die Ferkel aus dem Stalle,
Da blies der Hirt sein bestes Stück,
Damit er ihr gefalle.

Ich aber stand am Fensterlein
Und sah nur auf die Feine —
Sie hätt' des Königs Thron geziert
Und hütet jetzt die Schweine.

———

Munster 10 Oktbr 64

70.

Ein Immlein sah ich auf den Teich
Mit matten Flügeln sinken,
Ohn' Hilfe mußt' es rettungslos
In kalter Fluth ertrinken.

Da fiel ein welkes Blatt vom Baum
Zum Immlein just daneben;
Das Blatt am Rande war gestülpt,
Ein Segel abzugeben.

Das Immlein kroch hinauf und fuhr
Im leichten Schiff zur Lände —
Ich weiß nicht, ob's nur Zufall war,
Ob ew'ger Liebe Spende.

71.

Wie liegt das Dorf so heimlich trau
Am grünen Waldesrande,
Als wäre friedsam Dorf und Wald
Vereint durch Freundesbande.

Doch hängt am Scheunenthor die Axt,
Die Sichel und der Rechen,
Womit des Waldes Ritterburg
Die Dörfler langsam brechen.

Verdrossen sieht der Jäger zu,
Wie sie mit breitem Pfluge
Vom Hochwald schneiden Stück für Stück
Sich selber zum Betruge.

Bayerwald

Ingolstadt 3 Febr 59

72

Ich habe lang hinabgeschaut
In dunkle Wassertiefen,
Die wunderbares Traumgebild
Mir vor die Seele riefen.

Sie ruhn in finst'rer Mächte Bann
In waldumschloss'nen Kesseln,
Bis einst der Tag, die Stunde kommt,
Zu brechen ihre Fesseln.

Dann steigt die tiefe Fluth und steigt
Und stürzt sich auf die Lande,
Bis alles Glück darin versank
Und alle Schmach und Schande.

73.

Im Walde steht ein hölzern' Kreuz
Inmitten ries'ger Eichen,
Die sich zum Gruße d'rüber hin
Die grünen Aeste reichen.

Das Kreuz ist morsch und wettergrau,
Von Flechten übersponnen,
Und wenn sie frisch in Blüthe stehn
Als wie mit Blut beronnen.

Schon hat es sich im Wind geneigt,
Geborsten sind die Flächen;
Ich weiß nicht, ob's beim nächsten Sturm
Nicht wird zusammenbrechen.

74.

Es liegt ein morsches Boot am Strand
Mit abgesprung'nen Planken,
Um nackte Rippen schlingen sich
Der Wasserpflanzen Ranken.

Schon ist der Bord mit Sand gefüllt
Vom hohen Wogenschlage;
Wenn sich daran die Welle bricht,
So klingt's wie leise Klage.

Die stumme Brut der Tiefe spielt
Am Kiele halb versunken;
Ein Mütterlein grämt sich zu Tod
Um den, der dort ertrunken.

75.

Die letzte Schwalbe sah ich ziehn
Nach Süd mit raschem Flügel;
Ihr eilten meine Augen nach
Bis an die fernsten Hügel.

Und als sie meinem Blick entflohn
Am blauen Himmelsbogen,
Mit ihr weit über Land und Meer
Noch die Gedanken flogen.

Die bringen mir den Lenz zurück,
Den wunderschönen Knaben,
Wenn Wald und Flur im tiefen Schnee
Auch mondenlang begraben.

Winter.

76

O Sonnenschein verlaß mich nicht,
Wenn sich die Tage neigen!
Mir ist, als müßt' ich lebend noch
In's Grab hinuntersteigen.

Schon nagt am Herzen mir der Frost,
Ob sich es wehrt mit Bangen;
Ich glaub' nicht, daß im Tod sich stillt
Sein sehnendheiß Verlangen.

O Sonnenschein verlaß mich nicht,
Wenn matt die Pulse pochen!
Ich glaub' nicht, daß die Liebe stirbt,
Ob auch das Herz gebrochen.

———

Mehr 4 Oktbr 84

77

Die Blätter sinken schon verwelkt
Im Forste von den Zweigen
Und graue Nebel aus dem Teich
Den Tag verhüllend steigen.

Die Raben kommen hungerzahm
Vom Wald in's Dorf geflogen;
Auf Feld und Wiese hat der Reif
Sein Silbernetz gezogen.

Es friert. Mich friert es bis in's Herz,
Weil schon die Aexte schallen
Und mein geliebter Buchenhag
Den Flammen ist verfallen.

78

Zufällig fand ich einst im Wald
Den Kiel von einem Raben,
Da sang mein Lied ganz unbewußt
Vom Welken und Begraben.

Nun schnitt ich mir ein Rohr am Teich,
Wo stille Tiefen blauen,
Da gab es stets ein heidnisch' Lied
Von schönen Wasserfrauen.

Die Feder wählt' ich d'rauf von Stahl
Gespitzt und scharf geschnitten,
Da kam der Landsknecht durch mein Lied
Die Hand am Schwert geschritten.

Morgenblatt.

70

Der Winter unvermuthet kam
Zum Teich im Wald gegangen
Und hat die Nixen allesammt
In Einer Nacht gefangen.

Sie träumen jetzt im Eispalast
Von Freiheit, die begraben,
Von Liebe, Lied und Ringeltanz,
Vom Lenz, dem schönen Knaben.

Weht Märzenluft, des Lenzes Gruß
Auf's Neue durch die Lande,
Dann wachen auch die Nixen auf
Und brechen ihre Bande.

Morgenblatt.

88

1847.

An Deutschland's Ufer rauscht das Meer
Mit lautem Wogenschlage,
Das klingt bis tief in's Binnenland
Wie eine lange Klage.

Das klingt bis in den deutschen Forst
Zu tausendjähr'gen Eichen,
Zu Tannen, die wie Maste hoch
Bis in die Wolken reichen.

Noch immer zieht von Stamm zu Stamm
Der fremden Mäkler Rotte —
Es klagt umsonst der Wogenschlag
Um eine deutsche Flotte.

87

Im Winter Nachts beim Mondenschein
Ist's wundersam zu wandern
Durch einen alten Eichenforst
Von einem Stamm zum andern.

Der Aeste Schatten auf dem Schnee
Sich wirr zusammen fügen
Zu einer ries'gen Hexenschrift
Mit grauenhaften Zügen.

Du zauderst endlich selbst den Fuß
Darüber hinzusetzen,
Bis dich Gespenster ohne Rast
Hinaus zum Walde hetzen.

Morgenblatt.

82

Schon steht an jedem Weg im Wald
Ein Täflein angeschlagen,
Daß Niemand seitlich von der Bahn
Die Schritte dürfe wagen.

Grünkrägig mit dem Messingschild
Schleicht da und dort ein Hüter,
Der wie ein Lindwurm nun bewacht
Des Waldes freie Güter.

Da kehrt' ich mich verdrossen um,
Konnt's lange nicht vergessen,
Daß jetzt der Wald ein Holzhof ist
Nach Klaftern ausgemessen.

Es thaut und friert, dazwischen häuft
Der Schnee erneute Lagen,
Nicht länger kann des Eises Druck
Der freie Wald ertragen.

Die Aeste brechen von dem Stamm,
Die Gipfel niedersplittern,
Es kracht und donnert durch den Hag
Gleich kämpfenden Gewittern.

Die stolzen Tannen biegen sich,
Bis sie wie Rohr zerspringen;
Wild stürmt der Nachtwind durch den Wald,
Sein Todtenlied zu singen.

Von Hunger krank, von Kälte starr
Und wund vom eis'gen Schorfe,
So kam des Waldes scheues Reh
Zum nahgeleg'nen Dorfe.

Es stand vor einer Hütte Thür
Ermattet bis zum Tode,
Da gab ihm gern des Jägers Kind
Ein Stück von seinem Brode.

Dem Menschen nahte sich's vertraut
Um Schutz in Jammertagen,
Ein Bauer aber hat es dann
Mit Knüppeln todtgeschlagen.

85

Kiesel

Ich habe ~~Steine~~ mir gesucht
Im fluthverlass'nen Bette
Mit flachen ~~Kieseln~~ überdeckt Moränen
Von wundersamer Glätte.

Die sanken fern im Hochgebirg
Scharfkantig in die Wellen
Und mußten aneinander sich
Abschleifen und zerschellen.

Und als ich auf die Steine sah
Gleichförmig vom Geschiebe,
Verflachten Herzen glichen sie,
Fühllos für Haß und Liebe.

Morgenblatt

86

Mir rauscht die Fluth am Donaustrand
Ein Lied aus weiter Ferne
Vom Bosporus, vom gold'nen Horn
Und off'ner Strandtaverne.

Dort zecht ein wild' Matrosenvolk
Vom Gold verkaufter Seelen,
Cirkassiens Jungfrau schweigend träumt
Von künftigen Juwelen.

Ein alter Moslem zahlt den Preis,
Der Grieche deckt mit Fluchen
Den Schleier über ihr Gesicht
Und gibt sie dem Eunuchen.

———

87

Jüngst stand ich still am Waldesrand
Bei einem Bauern=Jagen;
Die Treiber hört' ich mit Geschrei
Auf Busch und Stauden schlagen.

Da hab' ich jener Zeit gedacht,
Wo edle Herrn und Frauen
Den Zwanzigender ~~stolz~~ gejagt
Zu Roß durch Wald und Auen.

Halali! Und ich wollte schon
Den Fang dem Hirsche geben,
Da sah ich aus dem Haidekraut
~~Freund Lampe~~ sich erheben.

Morgenblatt

Ingolstadt 8 Oktober 58

88

Es sprach mit Proletarierstolz
Der Nadelbaum zur Eiche:
Du bist an tausend Jahre alt,
Wie jung ich dich erreiche!

Ich recke binnen kurzer Frist
So hoch wie du den Gipfel,
Bin g'rade, schlank und immergrün,
Dieweil verdorrt dein Wipfel.

Da schlug die Axt an beider Mark,
Die Fichte flammt im Feuer,
Der Eichstamm aber lenkt ein Schiff
Durch's weite Meer als Steuer.

L

89)

Weihnachten war und tiefer Schnee
Bedeckte Weg und Stege,
Ein Jägerbursche paßte noch
Auf Wild'rer im Gehege.

Die Zapfen trug der Tannenbaum
Versilbert von dem Eise,
Die Sterne blitzten durch das Grün,
Der Nachtwind sang die Weise.

Da dacht' er an sein Vaterhaus,
An weihnachtfrohe Knaben,
An seine Kammer arm und öd',
Wo Niemand brachte Gaben.

—— Morgenblatt

90

Streut Nachts aus ihrem Himmelbett
Frau Holle Flaum und Flocken,
Dann sitzen in der Kunkelstub'
Die Mädchen bei dem Rocken.

Dieweil die Hand ein Fädlein dreht
So fein als wie ein Härchen,
Erzählen sie der Runde nach
Sich ~~Hexen~~spuk und Märchen. Geister

den Hexen
Doch wenn es von ~~Gespenstern~~ ging,
Die ~~durch die Lüfte~~ reiten, auf dem Besen
Dann muß der Wächter mit dem Spieß
~~Sie all' nach Haus~~ geleiten.
die Mädchen heim

Flieg blätter

91

Die Wälder lichtet schon die Axt
Mit nimmermüden Schlägen,
Die reichen Schätze wandern fort
Auf festgebahnten Wegen.

Die Wege sind der Wälder Feind,
Je länger ihre Strecken,
So früher sanken schon dahin
Des Hochwald's stolze Recken.

Wo Waidgesell und Edelwild
Auf schmalen Steigen schleichen,
Da grünen noch im dunkeln Hag
Die alten deutschen Eichen.

92

Es zittert durch den Wald ein Ton
Wie heimathliche Weise,
Er klingt als wie ein Wiegenlied
Gar schlummersüß und leise.

Mir ist der Ton so herzverwandt,
Sein ahnungsvoll Verklingen
Trägt meine Seele weit ~~und weit~~
Auf heißer Sehnsucht Schwingen;

Dahin, wo sonst das Vaterhaus
Uns allesammt vereinte,
Bis nur die Mutter noch daheim
Um ihre Kinder weinte.

Morgenblatt.

Es steht ein alter Eichenbaum
Im Ackerfeld alleine,
Das nennt „Im Walde“ heute noch
Die nächste Dorfgemeine.

Dort fand man einst ein Hirschgeweih
In abgebroch'nen Stangen,
Das wurde zum Gedächtniß hoch
Am Schulhaus aufgehangen.

Sie sagen, daß der letzte Hirsch
Dort sein Geweih zerschlagen,
Daß dort der letzte Eichenbaum
Die letzte Frucht getragen.

94

Am Teiche steht im Uferschilf
Ein Schirm mit schmalen Lücken,
So stand er schon im Herbste da,
Die Enten zu berücken.

Die haben sich daran gewöhnt
Und liegen am Gestade;
Zum überschneiten Schirme schlich
Der Jäger schon die Pfade.

Das Völklein gibt Gesellschaft heut'
Den Basen und Gevattern,
Verderben bringend kracht ein Schuß
In ihr vergnügtes Schnattern.

Morgenblatt

95

Im Nebeldufte liegt das Dorf,
Die schwarzen Schlote rauchen
Und Lichtlein mählig da und dort
Aus tiefen Schatten tauchen.

Die Knaben schleifen auf dem See,
Ihr Jubel nimmt kein Ende,
Es stehn die Mädchen still dabei
Und hauchen in die Hände.

Ein Schlitten fliegt den Hohlweg her
Mit lust'gem Peitschenknallen,
D'rin sitzen Braut und Bräutigam,
Die Glücklichsten von Allen.

Morgenblatt

96

Die Wandervögel zogen fort,
Die Blumen sind verdorben,
Am Boden liegt das fahle Laub,
Der Wald ist ausgestorben.

Ich lausch' umsonst auf einen Ton
Aus rosenduft'gen Tagen,
Ich höre stürmend nur den Nord
Durch kahle Gipfel jagen.

Er streut mir Blüthen auf den Weg,
Doch eisig sind die Flocken,
Sie duften nicht, sie klingen nicht
Wie frische Maienglocken.

97

Wenn stoßweis durch den dunkeln Wald
Bei Nacht die Windsbraut sauste,
Da lauscht' ich ihrem Liede gern,
Je wilder es erbrauste.

Es ist ein urgewaltig' Lied,
Davor die Tannen splittern
Und Eichen tausend Jahre alt
Bis tief in's Mark erzittern.

Es ist das ewig gleiche Lied,
D'rin alle ~~Lieder~~ schwinden — die andern
Was je ein Herz gesungen hat,
Gehört einmal den Winden.

Morgenblatt

An's Fenster mit Gelbveigelein
Und Nelken trat ich leise,
Die Scheiben waren überdeckt
Mit Blust aus starrem Eise.

Das feurig schwarze Augenpaar
Vermocht' ich nicht zu schauen,
Nicht konnte seine tiefe Gluth
Den Frost vom Glase thauen.

Die Augen sahn nur einmal noch
Die lieben Blumen welken;
Im Frühling blühn auf einem Grab
Gelbveigelein und Nelken.

99

Wenn's außen schneit und wirbelnd stürmt,
Dann ist's im Stübchen traulich,
Ich sitze schmauchend am Kamin,
Behaglich und beschaulich.

Ich blicke auf die Kohlengluth,
Wie helle Funken springen,
Die lustig mir ein Lied vom Wald
Vom grünen Baume singen.

Darunter ich mit meinem Lieb
So manche Stund' gesessen,
Bis einmal sie den grünen Baum
Und mich ~~zugleich~~ vergessen.

———

So lebe wohl du schöner Wald!
Gott schirme deine Hallen
Und laß von jedem Baum die Frucht
Auf guten Boden fallen.

Du bist ein ewig frischer Born,
D'raus süße Lieder quellen,
Die noch in der Erinnerung
Manch' trüben Tag erhellen.

Leb' wohl und gönn' einmal ein Blatt
Dem Wind als letzte Gabe
Und laß es wehn als stillen Gruß
Zum fernen Sängergrabe.

Im Hochland.

In der Sonne.

Willst du wandern im Gebirge,
Laß daheim nur allen Tand,
Denn er paßt nicht zu dem Volke,
Nicht zum rauhen Felsenland.

Nimm dafür die Lodenjoppe,
Derbe, nagelschwere Schuh',
Leicht' Gepäck und füg' bedächtig
Off'nes Ohr und Aug' dazu.

Kannst du Hochlandsluft vertragen,
Muthig die Gefahr bestehn,
Wirst du selbst den Geist der Freiheit
Thronen über Alles sehn.

Unersteigbar schien der Schneeberg,
Der in blauer Ferne stand,
Bis der steilen Wände Glätte
Mählig in der Nähe schwand.

Durch des trock'nen Gießbach's Rinne,
Ueber der Moränen Grus
Findet Pfade bis zum Gipfel
Nimmermüd' der sich're Fuß.

Ob auch Vieles unbesiegbar
Bei dem ersten Blicke dünkt,
Wird's vom Willen doch bezwungen,
Der am Hinderniß sich jüngt.

———

Mehr 21 Dezbr 1859

Uebermooste Buchenäste
Hangen nieder auf den Teich
Und sie schlagen eine Brücke
In der Träume Zauberreich.

Zwischen ihren grünen Blättern
Und den welken auf dem Grund
Schlingen ihre schwanken Zweige
Noch geheimnißvollen Bund.

Sonnig strahlt das grüne Leben
Zur Vergangenheit zurück
Und erträumt den welken Blättern
Noch einmal des Frühlings Glück.

Sonntag ist's, ein Tag der Sonne,
Berg und Thal wie golden flammt!
Tief im Dorfe läuten Glocken,
Rufen laut zu Meß und Amt.

Auf der Alm beginnt die Sennin
Jubelnd einen Festgesang,
Silberhelle Glöcklein klingen
Von dem grünen Bergeshang.

Wundersame Sonnenfeier
Schlingt sich um mein trunk'nes Herz
Und getragen vom Gesange
Schwingt es froh sich himmelwärts.

Ueber'm Berge wohnt ein Uhu
Tief in einer Höhle Schlund,
Wenn sein Auge trifft ein Lichtstrahl
Stirbt er zu derselben Stund'.

Immer tiefer muß er kriechen
Schaudernd in sein finst'res Loch,
Funken sieht er feurig springen,
Hämmer hört er Poch auf Poch.

Von dem Felsenhorst des Uhu
Sinkt gebrochen Stein um Stein,
Siegend dringt die Morgenröthe
Schon in seine Nacht hinein.

Ulm 4 Jan 62

Liebe blickt aus tausend Dingen,
D'ran vorbei wir achtlos gehn,
Blickt am schönsten aus den Blumen,
So im Feld und Walde stehn.

Doch dem Blicke eines Kindes
Gleicht der Blume stiller Gruß,
Die so ganz verloren leuchtet
An der Schneeregionen Fuß.

Hoch und einsam im Geklüfte
Blüht die Blume Edelweiß,
Wo ihr Liebeszauber waltet,
Thaut das starre Gletschereis.

In der Eb'ne schallt der Donner
Nur im Wolkenwetterflug,
Daß jedoch die Gletscher donnern,
Hört' ich erst auf meinem Zug.

In der Tiefe fernhin rollend
Kracht und dröhnt es grausenhaft,
Bis zum Grund die Berge zittern
Wie von urgewalt'ger Kraft.

Aengstlich sagte mir mein Führer,
Dem das Rollen nicht gefiel,
Daß die Riesen also lärmen,
Wenn sie bei dem Kegelspiel.

Auf der Alme sang kein Vogel,
Nur die Dohlen krächzten laut;
Hoch in dunkeln Felsenspalten
Hatten sie das Nest gebaut.

Sonder Sang wie wär' es traurig
Mitten in der Herrlichkeit!
Ohne Lieder, ohne Liebe
Gibt es keine Maienzeit.

Doch da klang es vor der Hütte,
Heller ward der süße Schall,
Meine frühlingsfrohe Sennin
Sang wie eine Nachtigall.

Himmelhohe Felsenwände,
Eis und Schnee im Sommerschein,
Hie und da noch eine Föhre
Halbverkümmert im Gestein.

Ringsum Grus, Gerölle, Trümmer
Als das Ziffernblatt der Zeit;
Alles Leben scheint erloschen
Und erstarrt in Einsamkeit.

Dort nur schwebt ein mächt'ger Adler
Kreisend um den grünen See
Und behaglich durch die Klippen
Jagt er ein verirrtes Reh.

Auf den Bergen glänzt die Sonne,
Nebel auf der Eb'ne wallt
Wie Geschwader, die sich ordnen,
Wenn das Horn zum Kampfe schallt.

Lange Streifen, Wolk' an Wolke
Füllen jetzt den weiten Plan,
Dicht und dichter rückt die Masse
Gen die Burg des Lichts heran.

Sturm! Wie sich die Reihen lösen,
Saust's herauf zu jeder Schlucht —
Auf den Bergen glänzt die Sonne,
Stäubt den Nebel in die Flucht.

———

Im Gebirge geht die Sage,
Daß darin all' hundert Jahr'
Ohne Rückkehr bis zur Sonne
Sich erhebt ein weißer Aar.

Manchmal fällt aus seinen Schwingen,
Wenn er auf zum Lichte strebt,
Eine Feder auf die Erde
Von der Dichtung Kraft belebt.

Wer das Glück hat sie zu finden
Noch vor Sonnenuntergang,
Wird damit sogleich ein Dichter,
Aller Meister im Gesang.

Silberweiden stehn am Mühlbach
Ueber's hohe Schilf gesenkt,
Das mit seinen schlanken Spitzen
Leis sich hin und wider schwenkt.

An dem spiegelklaren Wasser
Sitzt des Müllers Töchterlein,
Schaut mit hellen blauen Augen
Auf den eig'nen Widerschein.

Sinnend steckt es eine Rose
In das gold'ne Lockenhaar —
Als im Dorf die Glocken klangen,
Wußt' ich, daß es Sonntag war.

Glatte graue Felsenwände
Spiegeln sich in grüner Fluth,
Wo der Stamm versteinter Tannen
Zwischen schwarzen Blöcken ruht.

Schauernd blick' ich in die Tiefe,
Bis sie vor dem Blick versinkt
Und mich überschleicht ein Zauber,
Der mir still hinunter winkt.

Eine weißbeschwingte Möve
Wiegt sich dort im leichten Tanz
Und ich wende froh die Blicke
Auf des Lebens hellen Glanz.

Von dem Alpsee geht die Kunde,
Daß kein Senkblei ihn ermißt
Und die Tiefe ein Geheimniß
Wie ein Herz voll Liebe ist.

An dem Ufer saß ich träumend
Und er schien mir nicht so tief
Als die Tiefe Deiner Augen,
Die er vor die Seele rief.

Bläue spiegelt sich im Alpsee,
Die vom Himmel niederscheint,
Doch mit Deinen blauen Augen
Ist der Himmel selbst vereint.

p. 142

Abgedr. i. d. Gesellschaft No 18

München 18 Dezbr 59

Gestern warst Du noch ein' Mädchen,
Heute bist Du schon ein Weib,
Aus der Knospe ist zur Rose
Vollerblüht Dein junger Leib.

Was Du warst, ist all' vergessen,
Was Du bist, erfaßt Du nicht;
Unbekanntes Hochentzücken
Strahlt aus Deinem Angesicht.

Jetzt erst wird sich Dir entfalten
Deines Lebens ganzes Sein;
Groß ist Dir das Herz gewachsen,
Meine Liebe schließt es ein.

---

abgedr. in der [illegible] No. 18

[illegible] 10 Jan 65.

Einen Adler sah ich fliegen,
Raben flogen hintendrein
Und sie strebten ihn zu ~~zupfen~~
Unter hämisch heis'rem Schrei'n.

Wenn er seine Waffen wandte,
Wichen feige sie sogleich,
Um von neuem zu versuchen
Hinterrücks den list'gen Streich.

Als der Adler unbekümmert
Stolz sich schwang dem Lichte zu,
Ließen ihn die schwarzen Vögel
Lahmen Fluges bald in Ruh.

Wenn ein Mann im Hochgebirge
Bietet Dir die rauhe Hand,
Magst Du sie vertrauend nehmen
Als ein sich'res Unterpfand.

Denn die Ehrlichkeit und Treue
Ist der Armuth Hausgenoß,
Wo die Thüren ohne Riegel
Und die Truhen ohne Schloß.

Hier noch gelten Wort und Handschlag
Als kein abgenütztes Ding,
Das man in die Rumpelkammer
Zu den alten Deutschen hing.

Fremder Herkunft scheint die Märe,
Daß vom ersten Sonnenstrahl
Wundersam der Felsen klinge,
Der vereinsamt steht im Thal.

Was schon die Aegypter glaubten,
Wurde mir erst offenbar,
Da zu einer Memnonssäule
Selber ich geworden war.

Als die Sonne Deiner Augen
Liebe zündend mich bezwang,
Im versteinten Herzen wieder
Neu des Liedes Ton erklang.

Von der Kirche kam der Brautzug,
Bäurin war sie, seine Frau;
Wohl war er der reichste Bauer
Weit und breit im ganzen Gau.

Hinter'm Zaune beim Hollunder
Stand der arme Hüterjung',
Der sein Leben um ein Blümlein
Oft für sie gewagt im Sprung.

Bäurin war sie, ja die reichste
Weit und breit im ganzen Gau;
Wohl, mit einem Hüterherzen
Nimmt man's nicht so gar genau.

[illegible] 16 Nov. 64

Unten aus der Sennin Hütte
Wirbelt auf ~~ein schwarzer~~ Rauch,
Schwindet in dem Duft des Morgens
Mählig wie ein leichter Hauch.

Oben auf der Felsenplatte
Steht der junge Ziegenhirt,
Wie des Rauches Wolken schwinden,
Seine Seele traurig wird.

Thalwärts klingen helle ~~Glöcklein~~,
Juhu! Schallt's herauf zur Wand,
Doch zum Gegengruße hebt er
Schweigend nur empor die Hand.

Im Gebirge kannst Du lesen
Eine Riesen-Runenschrift,
So die Gletscher selbst geschrieben
Auf den Fels mit scharfem Stift.

Glattgeschliffen sind die Flächen,
Ueber die das Eis sich schob,
Bis nach vielen tausend Jahren
Sonnengluth die Decke hob.

Wo das Gletschereis geschritten,
Wandelt jetzt Dein Fuß im Laub,
Das in aber tausend Jahren
Wieder Eis zermalmt in Staub.

[illegible] 13 Nov. 57

In der niedern Schenke sucht' ich
Süße Ruhe wandermüd';
Durch die Thüre trat ein Knabe
Und ein Mädchen aus dem Süd.

Als der Knabe seine Lieder
Auf der Schwegelpfeife blies,
Kam's, daß sie die schwarzen Augen
Träumend auf mir haften ließ.

Hör' ich eine Schwegelpfeife
Folg' ich ruhelos dem Klang,
Denn mich zwingt zu jenen Augen
Sehnsucht all' mein Leben lang.

Auf dem Berge bricht der Gießbach
Fröhlich durch's Gestein die Bahn,
Rennt er öfter auch die Stirne
Sich an scharfe Kanten an.

Doch im Thale schleicht er langsam,
Traurig, trüb und müd dahin,
Keine Spur ist ihm geblieben
Von dem frischen Jugendsinn.

Eine Mühle muß er treiben
Lungenmatt um's liebe Brod,
Bis er endlich fern im Sumpfe
Lebenssatt sich keucht zu Tod.

In der frischen Luft der Berge
Fühlt die Brust sich wieder weit,
Daß der Wandrer unwillkürlich
Laut aus innerm Drange schreit.

Und ich schrie hellauf Juhuhu!
Juhu! von der Wand es schallt,
Staunend blieb ich stehn erschrocken
Vor des Gegenrufes Gewalt.

Sieh! da kam zu mir ein Bursche,
Spielhahnfedern vorn am Hut
~~Und er fragte mich~~
Und er maß mich mit den Augen,
Ob mir's gar so wohl zu Muth.

Abgedruckt in den fliegenden Blättern.
München 31. Dezbr 1859.

Unergründlich sei die Tiefe
Von dem dunkelgrünen See,
Dessen felsumgürtet' Becken
Heimlich füllt der Gletscherschnee.

pag 132.

Da die Tiefe ein Geheimniß,
Scheint sie selber ohne Grund,
Weil mit dem Geheimnißvollen
Wunderbares stets im Bund.

Wunderbar und unergründlich
Gleicht die Liebe dieser Fluth,
Die wie ein Geheimniß dunkel
In der Seele Tiefe ruht.

———

Im lyrischen Skizzenbuch pag 72.

Abgedruckt in den fliegenden Blättern.
München 31. Dezbr 1859.

Immer wenn ich Dir begegne,
Liebe Mary, freut es mich;
Schlägst Du gleich die Augen nieder,
Röthen doch die Wangen sich.

Wenn ich lächelnd Dich begrüße,
Willst Du flink vorüber gehn,
Aber ferne bleibst Du manchmal
Sinnend wohl ein Weilchen stehn.

In dem Garten Deiner Mutter
Steht ein grüner Myrthenstock;
Flechte, wenn er blüht, ein Kränzlein
Für Dein leuchtend Goldgelock.

Schlagschatten.

146.

Regungslos im starren Eise,
Ruht der rasche Fluß und Bach,
Nur der Teich im Tannenwalde
Hält sein schwarzes Auge wach.

Heimlich geht davon die Sage,
Daß in einer Unglücksnacht
Dort ein Mädchen ~~voll Verzweiflung~~
~~Ihrem~~ Leid' ein End' gemacht.

Unbezwungen von der Kälte
Bleibt die tiefe ~~stille~~ Fluth,
Seit ein Herz darinnen löschte
Seiner Liebe Flammengluth.

Wenn im Hochland Schütz und Jäger
Sich begegnen unbedacht,
Wird dem lang verhalt'nen Grolle
Rasch ein blut'ges End' gemacht.

Ohne ~~nur ein~~ Wort zu wechseln,
Kracht sogleich der ~~Doppel~~schuß,
~~Denn der erste Blick~~ entscheidet,
Wer dem andern weichen muß.

Wer von Beiden nimmer wieder
Kehrt zu seinem ~~Dorf~~ zurück,
Ist von einer Wand gefallen —
Mehr zu wissen, bringt kein Glück.

Unter'm Schindeldach der Hütte
Armuth bei dem Grame wohnt,
Während Hunger auf dem Herde
Als ihr Erstgeborner thront.

Mit dem Löffel auf den Kessel
Schlägt er Wirbel hohl und dumpf,
Bis das Fieber, seine Schwester
Zitternd schleicht herauf vom Sumpf.

Als beisammen die Familie
Und kein Ende mehr der Noth,
Tritt herein zur off'nen Thüre
Als ihr letzter Freund — der Tod.

Ulm 4 Jan 62

Durch die Halde ritt der Gaugraf,
Hell sein Silberhifthorn klang;
Aus dem grünen Haselbusche
Flink ein schwarzbraun' Mädchen sprang.

„Hascha! Spring' nur scheue Dirne,
Sollst mir heute nicht entgehn!"
Nach drei Sprüngen blieb das Mädchen
Trotzig vor dem Ritter stehn.

„Sieh! Dort legt mein jüngster Bruder
Auf die Sehne schon den Bolz,
Nur ein armer, nied'rer Bannwart,
Aber auf die Schwester stolz."

Auf dem Gletscher saß ein Zwerglein,
Ballte Schnee vor langer Weil',
Freut' sich kindisch, wie sein Spielzeug
Abwärts hüpfte voller Eil'.

Doch im Rollen wuchs das Bällchen,
Wuchs geschwind im jähen Fall,
Bis es Fels und Wald zerschmetternd
Sprang in's Thal als Riesenball.

Und als Riesen nun verkündet
Sich das Zwerglein mit Geschrei,
Weil im Thale die Lauine
Nur sein kleiner Spielball sei.

Flieg blätter

Ulm 5 Jan 62

Hart am jähen Hang des Berges
Stand ein Häuslein weinumrankt,
Vor der Thüre hat ein Mädchen
Freundlich meinem Gruß gedankt.

Auf der Heimfahrt zog's mich wieder
Nach dem traut versteckten Haus,
Junge florbekränzte Bursche
Trugen einen Sarg heraus.

Ahnend braucht' ich nicht zu fragen,
Welche schöne Blüthe sank;
Weiter ging ich, Weh im Herzen
Ueber nie vergess'nen Dank.

Hier im Walde will ich rasten
Auf dem grauen Runenstein.
Weht der Wind, so lullen Märchen
Leise mich in Schlummer ein.

Märchen von den alten Heiden,
Die an Wodan's Macht geglaubt,
Bis dem Gott die klugen Enkel
Schwert und Schild zugleich geraubt.

Unbekannte stumme Runen,
Ueberwachsen grün vom Moos,
Werden wohl der Nachwelt künden
Uns'rer Götter gleiches Loos.

Gesellschaft

Mel. 10 Jan 65

G'rade strebt die grüne Tanne
Von der Felsenwand empor,
Ob sie durch Gewitterstürme
Manchen starken Ast verlor;

Ob der Schnee des langen Winters
Lastend sank auf sie herab,
Ob des Abgrunds schwarze Tiefe
Vor ihr gähnt als off'nes Grab.

Und ein Mann stand bei der Tanne
G'rade mit erhob'nem Haupt,
Dem das Leben Alles, Alles,
Nur die Hoffnung nicht geraubt.

1859.

In die Höhle tief im Berge,
Stieg ein Jäger unversehrt;
Kaiser Karl, der saß darinnen
Mit der Krone, mit dem Schwert.

Ganz von Tropfstein überzogen
Floß vom stolzen Haupt das Haar;
Jubelnd zog zu seinem Throne
Aus dem Thal des Volkes Schaar.

Zu Touristen kam die Kunde,
Diese klug und aufgeklärt
Schlugen auf den Aberglauben
Und in Stücke Kron' und Schwert.

Mitte Nov. 59

Steigst du thalauf im Gebirge,
Wird es ärmer um dich her
Und von Blume, Baum und Pflanze
Bleibt zuletzt kein Blättlein mehr.

Endlich sterben selbst die Flechten
In dem ew'gen Gletscherschnee
Und dich faßt auf höchster Spitze
Nach dem Thal der Sehnsucht Weh.

Also mag es mit dem Steigen
Auf des Ranges Stufen sein:
Wenn die letzte du erstiegen,
Thronst du stolz und stehst allein.

Trüg'risch ist der Gletscher Decke,
Unter ihrem Eis und Schnee
Liegt verborgen in der Tiefe
Grauenvoll ein stiller See.

Jährlich steigen seine Fluthen,
Langsam rüttelnd an der Wand,
Die den großgeword'nen Riesen
Noch mit Fesseln hält umspannt.

Plötzlich bricht er seine Schranken,
Stürzt ergrimmt hinab in's Thal;
Schuldlos muß ~~das Arme~~ büßen
Seiner Knechtung lange Qual.

——

Träumend saß ich auf der Hochwand
Vor dem wettergrauen Stein,
Sah zu einer Felsenspalte
Unverwandten Blicks hinein.

Und sie schien mich anzugähnen
Wie ein schwarzer, hohler Schlund,
Der mich endlich von dem Rande
Langsam ziehn wird auf den Grund.

Als ich merkte, daß ein Fuß schon
Niederhing vom jähen Hang,
Fuhr ich auf, daß nicht die Leere
Haltlos mich hinunterschlang.

Um den Berg im langen Zickzack
Zieht der Straße Gallerie,
Die dem schweren Güterwagen
Eine sich're Bahn verlieh.

Früher war es nur ein Fußpfad
Für ein Saumthier breit genug,
Das des Südens reiche Schätze
Nach dem kalten Norden trug.

Doch die Glöcklein sind verklungen
Mit der Mandoline Lied,
Seit der letzte Maulthiertreiber
Dort im Graben arm verschied.

Mels 17 Dezbr 59

Rastlos schwang die scharfe Sense
Eine Dirne durch das Gras,
Während ihr geliebter Knabe
Kühl im Buchenschatten saß.

Wenn sie müd' ein wenig ruhte,
Sah sie froh dem Kinde zu,
Wie es mit den Blumen spielte
Stillvergnügt in süßer Ruh'.

Spiele nur, so lang' der Mutter
Nicht erlahmt des Armes Kraft,
Ahnst du nicht, daß dir die Freiheit
Ihre Sklaverei verschafft.

Msp 16 Dezbr 84

1848.

Träumend blick' ich nach der Ferne
Von dem schroffen Felsenhang,
Ein Gewitter blitzt und donnert
In den Sonnenuntergang.

Goldroth flammt's am schwarzen Himmel
Wie ein Banner in der Schlacht,
Die der Tag noch sterbend kämpfte
Ohne Hoffnung mit der Nacht.

Mit dem Barte feuergolden
Träumt ein Kaiser unter mir
Gleichen Traum vom Schlachtgewitter
Und dem deutschen Reichspanier.

Lange mag ein Bächlein rieseln
Durch den schmalen Felsenspalt,
Wenn das Wasser Eis geworden,
Sprengt's den Felsen mit Gewalt.

Leicht für kraftlos magst du halten,
Was nur lang geduldig ist,
Bis einmal der Quell der Liebe
Sich am Stein des Hasses mißt.

Was zuvor so schwach erschienen,
Riesig wird's an Kraft und Geist,
Das mit nie geahnten Waffen
Seine Schranken niederreißt.

Mss. Hos. 59

„Lasse mich vor deiner Hütte
Nur ein wenig rasten hier,
Denn ich seh' an deinem Kinde,
Daß der Friede wohnt bei dir.

Wenn mich nur sein Hauch umwehte,
Dank' ich dir schon tausendmal,
Der ich ewig, ewig wandern
Muß in ruheloser Qual."

Schaudernd blickt das Weib des Sennen
Auf den fluchbelad'nen Gast,
Der den Frieden nicht zu stören
Wieder seinen Stab erfaßt.

Eine sonngebräunte Schenkin,
Aufgeschürzt zigeunerisch,
Stellte mir den Silberbecher
Auf den rauhen Brettertisch.

Hoch am Giebel hing kein Tannbusch,
Wein bekam ich nicht um Geld,
Statt in dumpfer Zecherstube
Saß ich unter luft'gem Zelt.

Hinter'm Zelte stand ein Karren
Auf dem seilumzog'nen Platz,
Mit der Prima Donna schmollte
Ob des Gastes der Bajazz.

Drängt der Jäger eine Gemse
Bis zum letzten Felsenrand,
Stürzt sie manchmal ihm entgegen,
Wirft ihn jählings von der Wand.

Also mag es sich begeben,
Daß ein Mensch gehetzt zum Tod
Plötzlich stürzt auf seine Dränger
Und mit Eisen bricht die Noth.

Wenn das Recht allein beim Stärkern,
Gibt es Herrn und Sklaven nur,
Herrn, die Eins so bald vergessen,
Daß ein Recht gibt die Natur.

Heute schlief ich wie ein Pfalzgraf
Unter'm Dach' im duft'gen Heu;
Auf den Schindeln sang der Regen
Mir ein Wiegenlied auf's Neu'.

Heute hatt' ich keine Träume,
Bin mit Bangen nicht erwacht,
War so glücklich wie gestorben
Während dieser Sommernacht.

Wenn der Tod des Schlafes Bruder,
Muß der Tod noch süßer sein:
Ewig Schlafen ohn' Erwachen,
Frei von allen Träumerei'n.

An der Sennin Kammerfenster
Klopft' ein Jäger dreimal sacht,
Als er ihre Stimme hörte,
Schlich er weiter durch die Nacht.

Seltsam trug er zu dem Stutzen
Noch ein and'res Jagdgewehr;
Seine Kugel fehlte niemals,
Doch sein Sack war beuteleer.

Eine gold'ne Fransenquaste
Roth mit Tropfen Blut's befleckt,
War mit einem spitzen Messer
An ihr Fenstersims gesteckt.

Mr. 16 Nov. 64

Als in seiner Schwefelhöhle
Einst der Feuerriese schlief,
Hat das Zwergvolk ihn geschmiedet
An die Felsen und entlief.

In der Ferne stand es zitternd,
Wann er aus dem Schlaf erwacht —
Stärker war jedoch die Kette,
Als des grimmen Riesen Macht.

Wenn er um die alte Freiheit
Wuthohnmächtig sich bestrebt,
Bäumt er manchmal noch die Glieder,
Daß die Erde weithin bebt.

Mehr 14 Septbr 59

Wo den Tisch gedeckt die Armuth
Und der Hunger gilt als Koch,
Muß das Land wohl Schätze hegen
Als der Reichthum reicher noch.

Wo nur ein paar kurze Monde
Schneebefreit die Matten grün,
Müssen wohl noch and're Blumen
Als die Alpenrosen blühn.

Allwärts wo zu stetem Kampfe
Die Natur die Menschen zwingt,
Lebt ein Geist, der urgewaltig
Land und Leute fest umschlingt.

Von der Alpe trieb die Sennin,
Still und öde liegt ihr Haus;
Mit des Feuers letztem Funken
Losch darin das Leben aus.

In der stillen Hütte ging ich
Noch vor Kurzem aus und ein;
Wie ein Freund, der mir gestorben,
Liegt sie jetzt im Felsgestein.

Wenn einmal des Nachts im Winter
Wirbelt Rauch vom Dache dort,
Sitzen auch am Herd' Gesellen,
Doch sie brüten Raub und Mord.

Achtlos wandern wir die Wege,
Die der Menschen Kunst gebahnt,
Wo die Säule wiederkehrend
An die Zahl der Stunden mahnt.

Ob ein Wand'rer sie gemessen
Frisch in Freude, laß in Leid,
Macht desselben Weges Strecke
Doppelt kurz und doppelt weit.

Eine Säule steht am Ende,
Gleiches Ziel für Glück und Noth,
Als der Zöllner harrt am Schlagbaum
Unerbittlich dort der Tod.

170:

178

Streiflichter.

1724

Eine Mühle steht am Hange
Ohne Fenster, öd' und leer;
An dem Rade sonder Schaufeln
Rinnt das Wasser nebenher.

Am Gemäuer grünt Hollunder,
Grünt und blüht in voller Pracht,
Hat die schindellosen Sparren
Bis zum Giebel überdacht.

Gerne mag ich dorten lauschen,
Wenn der Vollmond d'rüber blinkt,
Weil es manchmal durch die Stille
Klagend wie ein Glöcklein klingt.

Unbegrenzt in blauer Ferne
Liegt die Eb'ne tief vor mir;
Hie und da nur blitzt ein Wasser,
Dunkelt schwarz ein Waldrevier.

Durch die Bäume schimmern Dörfer
Wie von Zwergen aufgebaut,
Die da Kunst und Wissen treiben,
Daß davor den Riesen graut.

Und die Riesen auf den Bergen
Fassen oft ein Felsenstück,
Schleudern's auf die Dörfler nieder,
Daß in Trümmer sinkt ihr Glück.

Meine Sennin, die den Tragkorb
Auf dem Haupt mir seitlich schritt,
Hab' ich frohen Blicks bewundert,
Daß sie hielt so sich'ren Tritt.

Als ich sie darum belobte,
Sucht' zu lächeln wohl ihr Mund,
Doch die Thränen in den Augen
Gaben mir die Wahrheit kund:

„Herr, Euch möcht' ich's gerne sagen,
Wenn es nicht so traurig wär',
Mit dem Kopf ist leicht zu tragen,
Aber mit dem Herzen schwer."

Düsseldorfer Album 1870

Nov. 59

Als ich auf der Bergeshalde
Eine Buche zeichnend saß,
Kam ein Bauernbub' gegangen
Durch das hohe Halmengras.

Eine Zeit lang stand er ferne,
Näher schritt er dann heran,
In den Taschen beide Hände,
Protzig jetzt der Knirps begann:

Ob ich ihn könnt' „'runterreißen“
Und wenn er getroffen sei,
Woll' er einen Kupferdreier
Zahlen für sein Conterfei.

———

Hoch und höher im Gebirge
Stieg ich froh mit leichtem Schritt,
Als noch dichter bleicher Nebel
Mit der Morgensonne stritt.

Lang besah ich dieses Treiben,
Wie sich da und dort erhob
Spitz' um Spitze, bis das Ganze
Voller Sonnenglanz umwob.

Wenn die Leuchte der Erkenntniß
Jetzt nur Auserwählten scheint,
Hoff' ich, daß im Lauf der Zeiten
Alle Menschen sie vereint

Düsseldorfer Album 1870.

~~190.~~ ~~178~~ 180

Abends in der Alpenhütte
Saß ich still am Feuerherd;
Um die Flammen flog ein Falter,
Bis er sterbend sank zur Erd.

Meiner Freundin hat ein Dämon
Augen braunschwarz verliehen,
Die ~~klar~~ mit ihrem Liebeszauber
Herzen ins ~~Zeit~~ Verderben ~~mit~~ zu ziehen.

Hier im Hochland, wo die Freiheit
Alle Herzen glücklich macht,
Haben eines Mädchens Blicke
Mich in Jammer gebracht.

München 12. Dezbr 1864.

Wunderschön von edlen Formen
War der junge Ziegenhirt,
Den ich noch zum Glück gefunden,
Als ich rathlos mich verirrt.

Armer Junge! Deinem Körper
Blieb der Schönheit Macht verliehn,
Während schon des Blödsinn's Schatten
Dunkel um die Seele ziehn.

ist gerad zu setzen!

Ob ich auch plebeisch fragte,
Hab' kein Wort aus ihm gebracht;
Als ich wie ein Bock gemeckert,
Hat er endlich doch gelacht.

gerade!

Auf der Gemsjagd kann es kommen,
Daß ein Jäger sich versteigt;
Vor den Füßen gähnt ein Abgrund
Schroff von Wänden überneigt.

Nimmer vorwärts, nimmer rückwärts
Kann er setzen mehr den Fuß
Und er sendet voll Verzweiflung
Seinem Lieb den letzten Gruß.

Wenn er niemals Wunder glaubte,
Glaubt er jetzt, daß Gott gesandt
Einen Engel Max dem Kaiser
Auf der steilen Martinswand.

Trocken liegt die Felsenklemme,
Wirr von Blöcken übersät,
Zwischen wurzellosen Stämmen
Noch ein Wasser-Dümpfel steht.

Wenn es in den Bergen stürmte,
Stürzt ein Strom sich durch die Schlucht,
Der die Stämme sammt den Blöcken
Weiter wälzt in wilder Flucht.

Wunderbare Blumen wachsen
Dort im Schlammgrund über Nacht,
~~Ahnend, daß~~ der nächste Morgen
Schon den frühen Tod gebracht.

In dem Wald die Jägerwohnung
Ist ein heimlich trautes Haus;
Zu dem rebumrankten Fenster
Schaut des Försters Weib heraus.

Einen Knaben auf dem Arme
Harrt sie auf die Wiederkehr
Seines Vaters, der seit gestern
Nach dem Wilde streift umher.

Fröhlich schlagen an die Hunde,
Denn sie winden scharf und weit
Und die Mutter küßt den Knaben
Wie von schwerer Angst befreit.

Im Gebirge ging ich Sonntags
Durch ein abgeleg'nes Thal,
Einsam schien's und ausgestorben
Wie nach neuer Sündfluth Qual.

Doch da kam ein Zollschutzwächter,
Waldaufseher und Gendarm
Mit einander auf dem Wege
Lustig singend, Arm in Arm.

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit!"
Sang das Kleeblatt thalentlang,
Und mir wurde beim Gesange
Um die Freiheit angst und bang.

Vor der niedern Alpenhütte
Bricht aus Felsengrund ein Quell,
Treibt geschwind ein zierlich Mühlwerk,
Eine Klingel im Gestell.

Langeweile zu vertreiben,
Hat's der alte Senn geschnitzt,
Der auf seine Mühle lauschend
Abends vor der Thüre sitzt.

Als im Lenz ich wiederkehrte,
Klang vom Thal ein Glöcklein schrill,
Droben vor der öden Hütte
Stand im Bach die Mühle still.

Alle traten in die Kirche
Stolz im Feiertagsgewand,
Nur ein Mädchen nahm in Thränen
Vor der Thüre seinen Stand.

So der Liebe Fehl zu büßen,
Zwang der Sitte strenge Zucht,
Lieber hätt' im tiefsten Wasser
Sie ~~den frühen~~ Tod gesucht.

Als die Predigt schon begonnen,
Kam ein altes Mütterlein,
~~Betend~~ stellt' ~~es~~ sich ~~zum~~ Mädchen,
Ging zur Kirche nicht hinein.

Gestern war im Dorfe Kirchweih,
Tanzmusik und Rauferei;
Manche Bank zerbrach die Beine,
Mancher Steinkrug ging entzwei.

Nur mit einem blauen Auge
Kam mein Führer noch davon,
Auf dem Hut die Spielhahnfedern
Sprach er allen Bürschen Hohn.

Fröhlich hat er mir berichtet,
Ob sein Janker auch zerfetzt,
Daß es gar so schön gewesen,
Weil es tüchtig Schläg' gesetzt.

Dacht' ich doch auf rauhen Alpen
Jenem Volke zu entgehn,
Das mit Langerweil belastet
Bummelnd zieht durch Neu=Athen;

Das in Fadheit abgestanden
Nur dem eig'nen Ich gehört,
Das sich selber leider niemals,
Immer nur die Andern stört.

Als ich stieg zur höchsten Klippe,
Saß auch dort ein solcher Wicht
Vor dem Untergang der Sonne
Mit dem Zwicker im Gesicht.

Eingefroren ist die Mühle,
Von dem Schlote weht kein Rauch,
Zapfen hängen starr am Rade
Und vom Wasser dampft der Hauch.

Schneebedeckte dunkle Tannen
Stehn dahinter traurig stumm,
Aus dem Dickicht schleicht ein Kohlfuchs
Hungernd an dem Stall herum.

Doch es gackert keine Henne,
Seit der rothe Hahn gekräht
Und der junge Knecht des Müllers
Flüchtig im Gebirge geht.

Am bemoosten Fichtenstamme
Hängt ein morsches Crucifix,
Achtlos ging ich dran vorüber,
Hatte längst verlernt den Knix.

Gläubig mit betrübtem Herzen
Kniet ein Mädchen vor dem Bild
Und aus ihren Augen strahlten
Trost und Hoffnung himmlisch mild.

Durch das dunkle Grün der Nadeln
Brach der Abendsonne Glanz,
Als ich heim die Schritte lenkte,
Hing am Kreuz ein Blumenkranz.

Fernher zieht sich durch die Eb'ne
Rasch ein langer Streifen Qualm — ;
Weh! Schon rennt das fluggeschwinde
Feuerroß zur grünen Alm.

Durch die friedlich stillen Thale
Gellt der Pfeife schriller Ton
Und die Einfalt alter Sitten
Ist im Schreck davor entflohn.

Auf den glatten Eisenschienen
Naht ~~sich reißend~~ die Kultur,
Baut Hotels auf jeden Gletscher
Und vermiethet die Natur.

Düsseldorfer Album 1870.

Schützen stehn am Königstage
Um des Festes Ehrenschild,
Eine Scheibe, die zum Schmucke
Trägt des schönsten Dirne Bild.

Auf dem goldgestickten Mieder
Gilt das rothe Herz als Ziel;
Wer es trifft, wird Schützenkönig,
Bess'res steht noch auf dem Spiel.

Wer es trifft, bekommt noch eigens
Von dem Mädchen einen Kuß —
Daß ich g'rade damals fehlte,
Macht mir heute noch Verdruß.

Düsseldorfer Album 1850

Nach dem Ferner fand ich einen
Jungen auf der Ziegenhut,
Jauchzend, singend, gottbegnadet,
Wie ein Spielhahn wohlgemuth.

Selten sah er einen Menschen
In der Alpeneinsamkeit,
Wußte nichts vom Katechismus,
Nur ein Bock war sein Geleit.

Frische Milch und Gletscherwasser,
Harten Brod's ein kleines Stück —
Heimlich hab' ich ihn beneidet
Um sein himmelblaues Glück.

Fernher vom Hochgebirge
Seh' ich dich, mein Haideland!
Gleiche Farbe mit dem Himmel
Trägt dein leicht umflort' Gewand.

Tausend Liebesgrüße send' ich
Deinem moosbedeckten Sand,
Wo die Wunderblumen wachsen,
Nie versengt vom Sommerbrand.

Wer dein heimlich stilles Leben
Träumerischen Sinn's empfand,
Hat sich fest um's Herz geschlungen
Deiner Märchen Zauberband.

Eine sturmgeknickte Föhre
Hält den Abgrund überbrückt,
Dessen finstern Rand der Frühling
Sonne liebend kaum geschmückt.

Als ich auf der morschen Brücke
Ob der schwarzen Tiefe stand,
Streckt' ich nach der kargen Gabe
Schon zum frev'len Raub die Hand.

Doch der Felsen bebte zitternd
Und die Föhre schwankt' im Wind,
Daß ich zage ließ die Blüthen,
Die dem Ort der Frühling sind.

206. 196.

1R

Auf den Steigen im Gebirge
Da u. dorten Kreuze stehen,
Die verkünden still dem Wandrer,
Daß ein Unglück hier geschehn.

Sinnend oft
~~Oft ... oft~~ hab' ich betrachtet
Dieser
~~Solcher~~ Marterpfählein Schild
Mit den frommen Reimesworten
Und dem ungeschickten Bild.

1h

Stünd' allwärts ein solches Zeichen,
Wo ein Unglück schon geschehn,
Müßt' durch einen Wald von Kreuzen
Man auf dieser Erde gehn.

Wb. 29 Nov. 64

Fahnenflüchtig durch das Hochland
Irrt Italiens müder Sohn,
In dem Waffenrock des Kaisers
Seinem Regiment entflohn.

Heiße Sehnsucht nach der Heimath
Lenkte seine Schritte nur;
Wie dem flücht'gen Wild die Hunde,
Folgen Häscher seiner Spur.

Nach der Grenze wo die Freiheit
Endlich dem Erschöpften winkt,
Trifft ihn fernher noch die Kugel,
Daß er todt zu Boden sinkt.

Sollt ein Unglück mir begegnen,
Weißt das Röslein nur getrost,
Grabt mich ein bei nächster Sonne,
Mit dem Haupt gewandt nach Ost.

Möchte träumen von der Sonne,
Wenn sie hoch die Berge hellt,
Möchte träumen von den Augen,
Die erleuchtet meine Welt.

Wachsen Rosen auf dem Boden,
Glaubt, es sei von mir ein Gruß
Und vor solchen Liebeszeichen
Rastet gern des Wandrers Fuß.

Fliegende Blätter.
Stadtgraben.

München Novbr 1859.

Im Lyr. Skizzenbuch pag. 66

Überschirmt

Ueberschirmt vom alten Nußbaum
Steht ein Hüttlein tief im Thal,
Golden blitzt im kleinen Fenster
Noch der Abendsonne Strahl.

Auf dem schmalen Simse duften
Myrthenblüth und Rosmarin;
Wird ein Kränzlein draus geflochten,
Ernste Deutung liegt darin.

Auf die Blumen blickt ein Mädchen
Nur der Abendsonne Glühn
Läßt vom Gram gebleichte Wangen
Noch wie frische Rosen blühn.

Nach den Bergen hab' ich Heimweh
Und mein Herz ist traurig schwer,
Denn es klingt so fern von ihnen
Doch das Alphorn zu mir her.

Armer Schweizer! Von der Schanze
Zog dich fort sein weicher Klang;
Deine Kameraden weinten
Bei dem letzten schweren Gang.

Wenn ich jenem Liede lausche,
Hör ich durch den Knall der Wehr
Fernher jetzt das Alhorn tönen
Und mein Herz wird doppelt schwer.

Nur ein Sträußchen Alpenrosen
Hab' ich von der letzten Fahrt
Mir zum lieben Angedenken
An die Berge treu bewahrt.

Bleicher werden ihre Kelche,
Mürber wird das trockne Laub,
Sind zur Hälfte schon zerfallen,
Binnen kurzer Frist nur Staub.

Als ich heute sie betrachtet,
Ging gerade Hochlandsluft
Und die welken Rosen schienen
Wie belebt mit frischem Duft.

Hell-Dunkel

Heisa! Tanzmusik ist heute
Auf der Schlechtenberger Alm,
Lüster ist das Kesselfeuer,
Wohlgeruch der Knasterqualm.

Dickgesohlte, nagelschwere
Schuhe schlagen dumpf den Takt
Zu dem Ländler, den ein Holzer
Auf der alten Zither hackt.

Hochauf schwingt der Bub die Dirne —
Wie sein froher Juchzer gellt,
Dünkte mich die Hütte schöner
Denn ein Saal der schönen Welt.

———

Rauscht der Regen auf den Schindeln,
Klopft an's Fensterlein der Wind,
Sitz' ich still am Feuerherde
Bei dem schönen Alpenkind.

Mit den großen blauen Augen
Schaut sie sinnend in die Gluth
Und ein wunderliebes Träumen
Auf dem braunen Antlitz ruht.

Sitz ich allzunah den Kohlen,
Daß mein Puls so fiebernd pocht,
Oder sind's die blauen Augen,
Daß mein Blut im Herzen kocht?

Düsseldorf. Album 1870

[illegible]

Wenn das matte, silbergraue
Mondlicht um die Alpe fließt,
Süßer wunderbarer Zauber
Märchenhaft sich d'rüber gießt.

Alles scheint veredelt, geistig,
Wie von schönem Traum umwebt,
Wenn der Frieden und die Liebe
Leis vom Himmel niederschwebt.

Hütte

Durch der Hüße kleines Fenster
Blinkt ein rother Feuerschein,
Kindlich betend kniet die Sennin
Noch im stillen Kämmerlein.

Aus der Urzeit steht ein Malbaum
Riesig noch im Eichenforst,
Gipfeldürr und moosumsponnen,
Auf den Aesten Mispelhorst.

Von dem Stamme blickt die Jungfrau
Mit dem Kinde himmlisch mild,
Fromme Leute knien voll Andacht
Vor dem benedeiten Bild.

An dem Stamme liegt ein Runstein
Von den Flechten grau bedeckt,
Den das Messer wilder Heiden
Einst mit Opferblut befleckt.

Unter einer Rebenlaube
Saß ich Nachts im Mondenschein,
Eine wunderschöne Hebe
Schenkte mir den goldnen Wein.

Liebes Kind, allein zu trinken
Ist, beim Bachus! kein Genuß,
Gönne diesem Bergkrystalle
Deiner Lippen süßen Kuß.

„Euer Wohl!“ so sprach sie nippend —
Seit ich leer den Becher trank /
Rinnt mir Feuer durch die Adern
Und ich bin im Herzen krank.

208.

Tief im Thale steht ein Kirchlein,
Unter Buchen rauscht ein Quell,
Dort auf einem grünen Hügel
Blinkt ein Messingkreuzlein hell.

Alpenrosen frisch erblühte
Werden stets daran gehängt,
Kehrt der Tag, an dem vor Jahren
Dort ein Herz zur Ruh gesenkt.

Niemand kennt die treue Seele,
So den Duft der Berge pflückt —
Gott verhüte, daß die Stätte
Bleibe jemals ungeschmückt.

Mlr 28 Nov. 64

~~218.~~ 209

Wandernd im Gebirg nach Süden
Kehrt' ich in der Schenke ein,
Fand der sonngebräunten Gelichter
Würfelnd toll beim rothen Wein.

Still am Herde saß ein Spielmann,
Alt u. blind u. wärmte sich;
Seine Augen schienen lebend
Wenn er seine Fiedel strich.

Schweigend lauschte das Gesindel,
Sang sein bleiches Töchterlein,
Wie die beiden weiterzogen,
Schritt ich langsam hinterdrein.

Im Expl. v. Hippenstiel pag 69.

Schien mir doch bekannt die Zuge,
Daß im ersten Sonnenstrahl
[illegible] der [illegible] [illegible],
Der [illegible] [illegible] in Thal.

Höhnisch sprach der Fels zum Sturzbach:
Deine Kraft zerstäubt an mir,
Vielgetheilt in schwache Arme
Send' ich dich in's Waldrevier.

„Prahle nur mit deiner Stärke,
Kennst ja nicht mein dreifach Sein,
Auch in Dunst von dir zerschlagen
Werd' ich deiner mächtig sein.

Deine hohlen Adern füll' ich
Thau geworden tropfenweis,
Doch dieß Blut erstarrt im Winter,
Dich zermalmt in Staub mein Eis."

Im Expl. [illegible] pag 69.

Eine grüne Wettertanne
Stand auf kahler Felsenwand,
Jedem Sturme preisgegeben,
~~Bog sie krampfhaft sich zum Rand.~~
Hing sie nieder schon vom Rand.

Längst schon hat den schlanken Gipfel
Ausgedorrt der Sonne Glast,
Längst die nadelgrünen Zweige
Abgeknickt des Eises Last.

Zwischen ihren nackten Wurzeln
Wächst ein Alpenröslein hier,
Wieder kam der alte Spielmann
Und sein Kind mir in den Sinn.

Zu Cyr. Skizzenbuch S. 107.

gerade setzen!

Gerne lausch' ich auf die Wogen,
Wie sie kommen, wie sie gehn,
Gerne, wie die Wälder rauschen
Und die Winde flüsternd wehn.

Mählig schlummern ein die Sinne
Bei der Töne gleichem Fall
Und auf Träumen irrt die Seele
Trunken durch das Weltenall.

Durch die Himmel alle sieben
Ritt ich so wie Mahomet,
Bis mich wieder auf die Erde
Stieß ein taumelnder Komet.

—

Zwischen hohen Felsenwänden
Liegt ein dunkelblauer See;
Tiefer wird er, immer tiefer,
Wenn ich lang hinunter seh'.

Zauber überschleicht die Seele
Voller Wonne, voller Grau'n,
Leise zieht es nach der Tiefe
Zu den schönen Wasserfrau'n.

Wundersam mit blauen Augen
Blicken sie heraus zur Fluth
So verlockend, daß schon mancher
Dort in tiefer Stille ruht.

———

Auf das flache Dach der Hütte
Ist der Steine Last gelegt,
Daß der Wind die leichten Schindeln
Nicht von dem Gebälke fegt.

Nächtlich hat er d'ran gerüttelt
Und ich bin im Heu erwacht,
Habe lang an Wind und Steine
Halb im Traume noch gedacht.

Daß ein schwerer Alp mich drückte,
Sind die Steine sicher Schuld;
Daß das Kammerfenster klappte,
Kam von Wind und Ungeduld.

———

Ulm 5 Jan 62.

Flammt der Ferner hoch am Himmel
Roth in Abendsonnengluth,
Scheint darüber ausgegossen
Ew'ger Liebe heil'ge Fluth.

Wie ein Auferstehungstempel
Herrlich in erhab'ner Pracht,
Leuchtet er ein göttlich Wunder
Aus dem tiefen Blau der Nacht.

Wenn jedoch die Gluth entschwunden
Mit der Sonne goldnem Licht,
Starrt er aschfahl dir entgegen
Wie ein Todtenangesicht.

212

Schweigend saß ich in der Schenke
Vor dem weingefüllten Krug,
Ohne daß der Duft der Reben
Mich in lichte Räume trug.

Auf dem Deckel saß ein Gnome
Schön geformt aus blankem Zinn,
Spitze Flügel an den Schultern,
Langen Zottelbart am Kinn.

Mählig hob er seine Schwingen,
Größer wuchs sein Borstenwisch,
Zwischen uns begann das Ringen
Und er zwang mich unter'n Tisch.

Mch 28 Nov. 64

Vor dem Schlund der dunkeln Höhle,
Welche noch kein Fuß betrat,
Stand ich in Gedanken lange,
Denn verschwunden war der Pfad.

Von dem Rande ließ ich fallen
In den Abgrund einen Stein,
Tonlos ohne Widerhallen
Schlangen ihn die Tiefen ein.

Da gedacht' ich deines Herzens,
D'rin ich all' mein Glück versenkt;
Lange harrt' ich, doch kein Echo
Hat es jemals mir geschenkt.

Dusseldorf. Album 1870

In der Osteria traf ich
Einen Knaben aus dem Süd,
Wenn er seine Geige spielte,
Hat sein schwarzes Aug' geglüht.

Und der Ton der alten Geige
Klang so weich, so seelenvoll,
Daß vor Weh und tiefer Sehnsucht
Mir in's Aug' die Thräne quoll.

Als ich fragte, wer der Geige
Konnte solchen Ton verleihn,
Sprach er traurig: „Ach, mein Liebchen
Hauchte seinen Geist hinein!"

Als ich mit dem Senn am Feuer
Saß in einer stillen Nacht,
Hat er früher ernst und schweigsam
Endlich mir kein Hehl gemacht.

Eine rost'ge Kugelbüchse
Lud der Alte mit Geschick;
Höhnisch Lächeln auf dem Munde
Sprach er leis mit finst'rem Blick:

„Freund! Hier oben sind wir sicher,
Denn kein Jäger kommt in's Nest,
Weil bisweilen auch die Heerde
Lose Steine rollen läßt.

218.

Liegen Berge, Thal und Wälder
Still im Abendsonnenglanz,
Scheint um alles sich zu schlingen
Auch des Friedens gold'ner Kranz.

Rosig steigen krause Wolken
Aus der Hütte schwarzem Schlot,
Harrend sitzen Weib und Kinder
Um den Herd in bittrer Noth.

Wildernd schlich zum Holz der Vater,
Dorten liegt er jetzt im Blut,
Auf dem bleichverstörten Antlitz
Friedsam Abendsonnengluth.

Mch. 11 Sptbr 59

[illegible]

Weißes Linnen webt Frau Holle
Aus dem leichtgeflockten Schnee,
Hüllt damit die Berg' und Thäler
Und den schwarzgefror'nen See;

Hüllt damit den Wald, die Wiesen
Und den eisbedeckten Bach,
Feld und Fluren, Weg nnd Stege
Und der Hütten Schindeldach.

Wie nun Alles liegt begraben
Still im bleichen Todtenkleid,
Hüllt sie selbst ihr bleiches Antlitz,
Um zu bergen Gram und Leid.

Fr. Holle im Morgenblatt.

Ulm 5 Jan 62

Hoch am blauen Himmelsbogen
Steht der Mond in voller Pracht,
Mählig steigt der Berge Kette
Aus dem dunkeln Schooß der Nacht.

Schroffe Flächen, wildzerklüftet
Schimmern nun im Silberlicht,
Das allein ihr eig'nen Schatten
Scharf und plötzlich unterbricht.

Wenn verlor'ner Lieb Erinnrung
Auf ein dunkles Leben strahlt,
Werden dunkler noch die Flecken,
So die Zeit hineingemalt.

Durch das grüne Rebgelände
Schlingt sich ein versteckter Pfad;
Wer ihn wandelt, wird gepfändet
Von dem Hüter ohne Gnade.

Unbekümmert um die Strafe
Schritt ein Mädchen durch den Gang,
Bis vor ihr der junge Bursche
Wild die Hellebarde schwang.

Welches Pfand den Frevel sühnte,
Wurde niemals offenbar;
Das nur weiß ich, daß die Beiden
Wurden noch ein glücklich Paar.

— · —

Selten wird der Wand'rer finden
Auf der Almen grünen Höhn
Eine Sennin, wie die Dichter
Nur sie schildern, jung und schön.

In der Hütte, wo ich weilte,
War sie häßlich anzusehn,
Daß ich zögernd auf der Schwelle
Dachte schon an's Weitergehn.

Als ich später scheiden mußte,
Hat die Alte still geweint,
Und viel schöner als die jüngste
Hab' ich sie zu sehn vermeint.

Wenn die Sennin von der Alpe
Wieder treibt hinab in's Land,
Schmückt sie fröhlich ihren Liebling
Mit dem schönsten Kranz und Band.

Band und Kranz sind Ehrenzeichen,
Daß die Heerde völlig kehrt;
Wer ein einzig Stück verloren,
Dem ist solcher Schmuck verwehrt.

Von der Alpe trieb die Sennin,
Kränze trug die Glockenkuh,
Doch sie selber trug kein Sträußlein,
Hin war ihres Herzens Ruh.

—

Das Gebirge hüllen tiefe,
Dunkelblaue Tinten ein,
Goldroth nur die höchsten Kuppen
Glühn im Abendsonnenschein.

Und sie glühen heiß und heißer
Wie des Tages Auge sinkt,
Bis allein die letzte Spitze
Purpurn durch das Dunkel blinkt.

Wenn die Sonne ganz versunken
Leuchtet noch ihr ros'ges Licht
Wie das Bildniß der Geliebten
Durch die Nacht des Lebens bricht.

Karlsdorfer Mbr 1870

2274

Von den Bergen muß ich scheiden
Und dahin ist all mein Glöck.
~~Meine Freude,~~ meine Freiheit
Laß ich auf der Alm zurück.

Gott behüt' dich, liebe Sennin!
Mache mir das Herz nicht schwer.
Wenn ~~die Rosen wieder blühen,~~
Hoff' ich frohe Wiederkehr.

Juchze nicht, wenn fern am ~~Kirchlein~~
Du mich siehst zum letztenmal,
Denn du hast mich dort begrüßet,
Als ich stieg herauf vom Thal.

Welk sind nun die Rosen worden,
Die mir meine Sennin brach,
Aus den bleichen Blättern klingt nur
Leise die Erinnerung nach.

Und ein jedes scheint beschrieben
Wie mit einer Zauberschrift;
Keiner wird sie ganz entziffern,
Wenn er auch den Schlüssel trifft.

Denn der süße Duft des Lenzes
Ist für ewig doch dahin,
Um den blassen Zügen wieder
Zu verleihn den vollen Sinn.

~~227.~~ ~~236.~~ 226

Weißes Linnen webt Frau Holle
Aus dem leicht geflockten Schnee,
Hüllt damit die Berg' u. Thäler
Und den starrgefrornen See.

Hüllt damit den Wald, die Wiesen
Und den überdeckten Bach,
Feld u. Flur, Weg u. Stege
Und des Hüttleins Schindeldach.

Wie ein Alter liegt begraben
Alles im bleichen Todtenkleid,
Hüllt sie selbst ihr bleiches Antlitz
Um zu bergen Gram u. Leid.

Frau Holle im Werragebiete.

Ulm 5. Jan. 1862.

Trauernd hab' ich von der Ebne
Lang den Wolken nachgeschaut,
Wie sie zum Gebirge wandern,
Das am fernen Himmel blaut.

Näher rücken mir die Berge
In der klaren Abendluft,
Und die heimwehkranke Seele
Glaubt zu trinken ihren Duft.

Wie ein Falke, welcher niemals
Schellenband und Haube trug,
Möcht' ich zum Gebirge fliegen
Windschnell mit dem Wolkenzug.

—

Trauernd hab' ich von der Ebne
Lang den Wolken nachgeschaut,
Wie sie zum Gebirge wandern,
Das am fernen Himmel blaut.

Trauernd hab' ich von der Ebne
Lang den Wolken nachgeschaut,
Wie sie zum Gebirge wandern,
Das am fernen Himmel blaut.

